

16  
gab  
chen  
um-  
und  
iner  
Sto-  
tra-  
pote-  
litter  
le:  
r.  
ack  
578

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in  
allem Gott  
verherrlicht  
werde!

28. Jahrgang No. 17

Münster, Sask., Donnerstag, den 4. Juni 1931

fortlaufende No. 1365

## Der Wucher, der Vater der sozialen Not

Die Wurzel aller Uebel ist nach dem hl. Paulus die Habgucht. Die kapitalistische Habgucht und die proletarische Habgucht, die Habgucht der Besitzenden wie der Armen! Die Zuchtlosigkeit, die Krankheit der Unzulänglichkeit, die Krankheit aller Ungläubigen und Abgefallenen und derer, die auf dem Wege sind, es zu werden! Das goldene Kalb, der Gott der Neugier! Selig der Mann, der dem Geld nicht nachläßt! Wer rein ist von allem Geiz, der ist ein Heiliger! Kampf gegen die Habgucht ist eine Erstforderung des Christentums! Eine der heiligsten und brüderlichsten Pflichten des Tages! Alle Reformvorschlüsse sind flüchtig, wenn nicht der Feind des menschlichen Geschlechtes, der Vater des Krieges und der sozialen Not, die Habgucht von oben und unten, überwunden wird!

Die Kinder der Habgucht sind der Dieb, der Räuber, der Betrüger, der Wucherer! Der Sämling aber von allen vieren ist der Wucherer, er ist Dieb, Betrüger und Räuber zugleich!

Wer ist der Wucherer, der Erstgeborene der modernen Habgucht? Es ist derjenige, der die Kollage des Mittelalters ausbeutet, der im Darlehens-, Kauf- und Arbeitsvertrag als der Stärkere den Schwächeren verewaltigt, um ihn auszuplündern.

Wer ist der Wucherer? Es ist derjenige, der die heiligsten Werte und Werte, Gott, Seele, Eigentum, Gerechtigkeit, Menschlichkeit mit dem bösen Gelde zudeckt. Es ist in der Regel der Räuber mit Zylinder und Glas, der mit seiner geistigen und materiellen Ueberlegenheit denjenigen, der ihn notwendig hat, aus Gewinnlust ausnützt.

Wer ist der Wucherer? Der hässliche und grausamste, der schändlichste und gefährlichste Verbrecher gegen das Eigentum. Wer ist der Wucherer? Nach mittelalterlicher und christlicher Auffassung ein Erbsünder, einer, der nicht zu den Sakramenten zugelassen und kirchlich bestraft werden darf. Nun gut, der Wucherer ist heute System und Herrscher der Produktion!

So sind die Wucherer? Zuerst im Darlehensverkehr. Man beutet diejenigen aus, die, ob arm oder vermögend, aus irgend einem Grunde gerade Geld nötig haben. Im alten Bunde war es Gesetz: Je fester deinem Bruder weder Geld noch Früchte noch irgend ein Ding auf Zinsen leihen (5. Mos. 23. 19.). Wenn du Geld leihst meinem armen Bräder, das bei dir wohnt, so sollst du es nicht drängen, wie ein Bedränger und nicht mit Wucher drücken (2. Mos. 22. 25.). Wer auf Wucher gibt und darüber nimmt, soll der leben? Nein! Er soll nicht leben! Da er all diese Greuel getan, soll er des Todes sterben (Ezech. 18. 13.). Für den neuen Bund betont Christus, der Vollender des Gesetzes: „Leihet, ohne etwas dafür zu hoffen, so wird euer Lohn groß sein im Himmel“ (Luk. 6. 35.).

So ist es also ausdrückliche Lehre der hl. Schrift, daß für das Darlehen als solches d. h. sowohl für den dargeliehenen Gegenstand als auch für den Akt des Darlehens bloß um des Reihens willen kein Zins gefordert werden dürfe. Albert R. Weiß (Soziale Frage und soziale Ordnung S. 756) glaubt mit aller Sicherheit betonen zu dürfen, daß die ganze Bergangenheit diese Lehre vom Zins als einen Glaubenssatz sowohl der Christenheit als auch der Naturrechtslehre betrachtet habe. Benedikt der Biersteiner sagt unumwunden, daß nach

jedem Recht, nach dem Naturrecht, dem göttlichen und kirchlichen, nach der beharrlichen, einstimmigen und entschiedenen Lehre aller Kirchenversammlungen, Väter und Theologen darüber jeder Zweifel ausgeschlossen sei und daß jeder, der hierin widerspreche, nicht bloß der göttlichen Offenbarung, sondern auch dem gemeinsamen Glauben der Menschheit und der natürlichen Vernunft widerspreche. Die kirchliche Gesetzgebung ist in dieser Frage immer gleich geblieben und hat sich durch keine Unbeliebtheit und durch keinerlei Scheingründe je irremachen lassen. Die Zinslehre der Kirche fand erst im 16. Jahrhundert konsequenten Widerspruch. Der Vater des modernen Buchertums ist Calvin. Auch hier ist der Protestantismus der Anfang vom Ende.

Was die Kirche beim Gelddarlehen immer zugelassen hat, ist nicht die Berechtigung eines eigentlichen, aus dem Darlehen selbst sich ergebenden Zinses, sondern die Berechtigung, für den aus der Bewilligung des Darlehens entstandenen Schaden eine entsprechende Vergütung zu verlangen.

Im Jahre 1838 erklärte Pius der Achte, man dürfe Weichhändler, die allein getriibt auf die geschliche Erlaubnis einen mäßigen Gewinn für das dargeliehene Geld verlangen, abfolvieren, ohne ihnen die Pflicht der Rückerstattung aufzuerlegen. Immerhin sei vorausgesetzt, daß die betreffenden allfälligen späteren Entscheidungen der Kirche sich zu unterwerfen versprechen.

Daraus ergibt sich, daß heutzutage in der Regel der Darlehende

für Risiko und entstehenden Schaden eine gewisse Entschädigung fordern darf. Diefelbe ist aber nicht Zins, nicht Frucht aus dem geliehenen Gelde, sondern nur sogenanntes Zin-teresse, Schadloshaltung.

Das geliehene Geld selber ist auch heute noch unfruchtbar, eben weil es Geld ist und durch Ausleihen seine Natur nicht ändert. Geld ist nicht lebendig, sondern tot. Es (Fortsetzung auf Seite 4)

## Maschinisierung und Konzentration der amerikanischen Landwirtschaft

Im „St. Raphaels Blatt“ wurden neulich interessante ziffermäßige Angaben über das Ausmaß der Industrialisierung in der amerikanischen Landwirtschaft und ihre Zukunftsaussichten mitgeteilt. Durch die Abwanderung einer großen Anzahl mittlerer und kleiner Farmer, deren Betriebe durch die Weltkriege der Landwirtschaft unrentabel geworden sind, in die Städte, wird in Amerika viel Landwirtschaft nutzbarer Boden zu sehr geringen Preisen käuflich; als Ankäufer treten vor allem auch die Banken auf, die bestrebt sind, möglichst große, rentabel arbeitende Farmbetriebe durch Zusammenlegung der billig aufgekauften Landgüter zu schaffen. Es gibt nicht nur, besonders im Westen, gewaltige Süherfarmen mit oft mehr als 10,000 Sühern, große Erdbeer- und Himbeerplantagen, Obstbaumwälder, Staminenzüchttereien usw.; man sucht jetzt in erster Linie den Getreidebau zu industrialisieren und von der innerlich noch bäuerlichen Farmwirtschaft zur „Getreidefabrik“ zu gelangen. Im Staate Kansas gibt es bereits zwei große Farmgesellschaften, von denen die eine 75,000 Aker, die andere 35,000 Aker bearbeitet; 18 andere derartige Farmen sollen gegründet werden. Man erwartet, daß in wenigen Jahren 200 solcher Großfarmen die ganze Weizenregion der Vereinigten Staaten besorgen können. Man führt für die Getreidefabriken ins Treffen, daß sie bedeutend billiger, also nach amerikanischen Begriffen auch rationeller arbeiten; irgendetwelche sozialen Missetaten werden dabei natürlich vollkommen ausgeschlossen. Eine der genannten großen Gesellschaften erklärt, daß sie für ihre gesamten Arbeiten nur drei Monate im Jahr benötigt und nur solange Lohnarbeiter beschäftigen müsse, während der Durchschnittsfarmer das ganze Jahr Haus und Familie zu erhalten hat. Bei der Bearbeitung von 17,300 Aker besten Bodens würde eine Familie von 53 Farmern das Jahr über geleistete Arbeit nach der neuen Methode von bloß 225 Leuten in 90 Tagen zu je 4 Dollars Tagelohn benötigt; die Kosten betragen dabei nur 8000 Dollars, während die Arbeit der 53 Farmer 73,000

Dollars beanspruchen würde. Bei der Verwendung von sog. Mähdrechmaschinen erfordert eine Ernte von 15 Bushels Weizen per Aker bloß drei Viertel Stunden Arbeit, während bei Verwendung von anderen Maschinen dafür 4 Arbeitsstunden erforderlich sind, wozu noch die Arbeitsstunden für das Ausdreschen kommen. Durch den „Mähdrecher“ wird eine Verringerung der Arbeiterzahl auf den dritten Teil ermöglicht! — die Maschinisierung des Getreidebaus in Amerika bedeutet natürlich die schwerste Konkurrenzgefahr für die europäische Landwirtschaft!

## Kardinal Rouleau in Quebec an Herzschlag gestorben

Montag morgen traf hier aus Quebec die telegraphische Trauerrachricht ein, daß Se. Eminenz Kardinal Rouleau, Erzbischof von Quebec, am Sonntag, dem 31. Mai kurz nach 10 Uhr durch einen Herzschlag dahingerafft wurde.

Der hohe Kirchenfürst hatte sich letzten Sommer bei einem Automobilunfall schwere Verletzungen zugezogen und seitdem ließ seine Gesundheit immer zu wünschen übrig.

Er wurde im Jahre 1866 als Sohn einer Farmerfamilie zu St. Verre, Que., geboren und zeigte schon in seiner frühesten Jugend Lust zum Priester- und Ordensstand. Im 26. Lebensjahre wurde er als Dominikaner zu Corico zum Priester geweiht. Nach seiner Rückkehr wirkte er in verschiedenen Gegenden Kanadas als Priester, Missionar und Organisationsleiter.

Im Jahre 1923 wurde er auf den Bischofsstuhl von Bellefleur erhoben, drei Jahre später zum Erzbischof von Quebec ernannt und 1927 zum Kardinal ernannt.

M. J. P.

## Eine Selbstbiographie in 20 Exemplaren

Für gewöhnlich werden Lebensbeschreibungen über hervorragende Persönlichkeiten verfaßt und in Druck gelegt, um dadurch die Bedeutung und den Lebenslauf eines Menschen von besonderer Bedeutung der Allgemeinheit zur Kenntnis zu bringen. Einesteils, weil es gewiß von Interesse ist, zu erfahren, wie so eine Berühmtheit ihren Weg gemacht hat, wos Eltern Kind sie war, wohl auch um viel leicht die Theorien der Ererbungslehre zu überprüfen, hauptsächlich aber, um einen Ansporn zu geben und das Leben und Wirken des gezeichneten Mannes zur Nachahmung zu empfehlen.

Da hat nun aber ein Sir James Barrie in London offenbar die Absicht, die Sache ins Ungefähre zu verdrängen. Er schrieb nämlich über sich selbst eine Lebensbeschreibung, deren natürlicher Abschluß, nämlich der Tod, allerdings noch aussteht, aber das tun manche ganz be-

richtigte Leute, die es entweder selbst nicht erwarten können, beschrieben zu werden, oder doch mindestens annehmen, daß die Mittelwelt diese Beschreibung nimmer abwarten könnte, bis er gestorben sei. Aber das fällt weiter nicht auf. Auffallend dagegen ist, daß das Buch nur in 20 Exemplaren hergestellt wird und diese 20 Exemplare nur an gute Freunde des Beschriebenen gelangen werden, die durch einen Eid zur Verschwiegenheit über den Inhalt verpflichtet sind.

Entweder sind also in dem Buch Dinge, die den Beschriebenen oder seine Mitmenschen schwer belasten, oder — die Freunde sind gezwungen zu verschweigen, daß das Leben des Autobiographen keine nennenswerten Ereignisse und Taten aufweist. Anders ist der tolle Fall leicht schwerlich zu erklären. Vielleicht über soll das Alles unerklärlich bleiben, dann aber ist es ein — Splen.

## Die Wahrheit über den Umsturz in Spanien

Wenn man die Eindrücke zusammenfaßt, die man auf Grund der in Hülle und Fülle vorliegenden amtlichen und nichtamtlichen Meldungen aus Spanien hier — und wohl auch im übrigen Ausland — hat, dann gehen sie dahin, daß in Spanien eine unaufhaltbare, auf die überwiegende Masse der Bevölkerung gestützte revolutionäre Bewegung herrsche, daß die Wahlen vom 12. April eine zahlenmäßig erdrückende Mehrheit für die Republik ergeben haben, und daß der König in Erkenntnis dieser La-

ge seine Stellung selbst für verlorren angesehen habe, nachdem ihn die Regierung Agnar und andere Anhänger im Stiche gelassen hätten. Deute, wo man ein zientlich klares Bild der wirklichen Ereignisse hat und sie unabhängig von der revolutionären Propaganda überblicken kann, sehen die Dinge allerdings anders aus. Im Zusammenhang betrachtet, war die Entwicklung die folgende:

Seit der Dezemberrevolte, die von der Regierung energisch und rauh niedergeschlagen worden war, herrschte in Lande eine sichtliche Nervosität. Die koalitierten republikanischen und sozialistischen Parteien entwickelten eine lebhaftere Tätigkeit, deren Einzelheiten und Zweck aber, wie man heute weiß, den Behörden verborgen blieben. Die Regierung war ziemlich untätig und zuversichtlich, ahnte jedenfalls nicht, was unter der Oberfläche vor sich ging. Die Wahlkollation der regierungstreuen und rechtsstehenden Parteien war im Vertrauen auf ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit nicht besonders lebhaft. Jedem falls fehlte ihr das Bewußtsein, daß ein Kampf um Sein oder Nichtsein zwischen Monarchismus und Umsturz im Anzuge sei.

Am Sonntag, dem 12. April, fanden dann im ganzen Lande die Wahlen für die Gemeinderäte statt. Der Wahlkampf wurde in den Städten von den Sozialisten, Republikanern und Kommunisten unter Aufwendung eines riesigen Propagandaapparates mit einer Sektigkeit geführt, welche die rechtsstehenden Parteien übertraf und einschüchterte. Lokale Unruhen verstärkten das Gefühl des Unbehagens und der Unsicherheit. In den ländlichen Bezirken ging das Wahlgeschäft ruhig vonstatten.

Am folgenden Tage beherrschten die Revolutionsparteien mit mobilisierten Volkshaufen ganz unermittelt die Lage in den Städten. Ueberall tauchten, wie aus dem Boden gestampft, revolutionäre Züherer auf, die man im Auslande glaubte, Liberale, Demokraten und Konstitutionalisten stellten sich sofort auf die Seite der Linksparteien, die nicht nur das Ohr der aufgewiegelteten Straße hatten, sondern durch entsprechendes Auftreten in und gegenüber der Presse auch die öffentliche Meinung in ihre Bahnen lenkten. Hier hatte sichtlich eine wohl vorbereitete Organisation gearbeitet, die man gar nicht kannte oder ahnte. Wie das gemacht wurde, zeigt die Demonstration einiger Zeitungsdruckerien und Redaktionen in Madrid und in einzelnen Provinzialstädten, die sich nicht gefügig erweisen hatten. Durch diesen Machtapparat wurde die Ueberzeugung geschaffen, die republikanischen Parteien hätten in den Städten eine riesige Stimmenmehrheit errungen, der gegenüber die ländlichen Abstimmungsresultate nichts mehr auszurichten vermochten.

Dieser fähigen Ueberdation hatte die Regierung merklich die Hände nicht entgegenzusetzen. Weder authentische Ziffern über das Wahlergebnis in den Städten und auf dem Lande, noch eine Presse, die aufklärend und richtigstellend geschrieben hätte. Nach schließlich die Entscheidungsfähigkeit, mit ihren Mitteln den Revolutionären die Straße wegzunehmen. So festhielt sich im Laufe dieses aufgeregten Montags die These der Revolution.

(Fortsetzung auf Seite 1)

## Ueber Volkszählungen

In der ersten Juniwoche werden in ganz Canada die Erhebungen für den siebenten „Zensus“ gepflogen. Das wäre ein guter Anlaß, um über die Volkszählungen im Allgemeinen kurze Aufklärung zu geben.

Die Volkszählung ist eine statistische Erhebung zur genauen Ermittlung der Volkszahl, wobei die Bevölkerung nach natürlichen und sozialen Gesichtspunkten geordnet wird. Die Statistik, das ist die Wissenschaft, welche sich durch Zählung und Messungen bemüht, zur Erkenntnis von wirtschaftlichen und sozialen Zuständen zu gelangen, ist eine sogenannte Hilfswissenschaft und dient in erster Linie der Volkswirtschaft, aber auch allen anderen Künsten, welchen sie die Grundlagen für Berechnungen und Systeme liefert.

In alten Kulturstaaten finden heute noch alle fünf oder zehn Jahre Volkszählungen statt, welche die Hauptgrundlagen aller statistischen Daten bilden. Volkszählungen gab es schon in grauer Vorzeit. Berichtet uns doch schon die heilige Schrift, daß der hl. Joseph mit seiner Ehefrau zur Volkszählung nach Bethlehem mühte. Aber schon unter Moses (3. Moses, 1. 26) und David (2. Könige, 24) im achten Jahrhundert vor Christus bei den Ägyptern, in Persien unter Darius und Xerxes endlich in Rom, etwa 500 v. Chr., fanden Zählungen des Volkes statt. Die Römer hatten schon seit 443 v. Chr. einen Zensus, der alle fünf Jahre nach einer genauen Vorkontrolle durchgeführt wurde, das letzte Mal im Jahre 72 n. Chr.

Von den germanischen Völkern sehen wir, daß Kaiser Karl der Große eine Art Volkszählung durchzuführen ließ, Wilhelm der Eroberer aber im sogenannten Domesdaybook statistische Erhebungen pflog. Auch die katholische Kirche war um statistische Daten bemüht, denn das Konzil von Trient schrieb die Zählung von Tausend und Übergeleiteten vor, wie überhaupt die Kirche allgemeine Eintragungen über die verschiedenen Ereignisse in den Matrikeln und in sogenannten Chroniken machte, die vielfach für den Geschichtsforscher, besonders aber auch für den Genealogen, die wichtigsten Behelfe darstellten.

Die staatlichen, in einem gewissen Zeitraum immer wiederkehrenden Volkszählungen kamen jedoch, seit den Römern, erst wieder im 19. Jahrhundert zur Einführung. In Canada wurde schon zu Beginn der staatlichen Existenz unter der französischen Herrschaft Zählungen vorgenommen, die sodann von den Engländern verloblich weitergeführt wurden. Auf diese Weise hat das Dominion of Canada eine ganz genaue statistische Ueberlicht über die Entwicklung des Landes, was in vieler Hinsicht von unschätzbarem Werte ist.

# Hand und Ring.

Von J. K. Green.

(Fortsetzung folgt)

Der Coroner und die Geschworenen sahen einander zweifelnd an, was in dieser peinlichen Angelegenheit weiter zu tun sei. Der junge Mann kam jedoch ihrem Entschlusse zuvor.

Seine Herren, sagte er so beherzt und frohlich, wie er bisher noch nicht gesprochen hatte, wenn Sie mich auch bisher noch nicht des Verbrechens beschuldigt haben, so hegen Sie doch offenbar den Verdacht, daß ich der Täter bin. Nicht darf das mich wunder nehmen.

Wer sollte bei den belastenden Beweisen, die gegen mich vorliegen, an meine Unschuld glauben? Meine eigenen Worte haben mich gezeugt. Hören Sie nicht, Ihre Pflicht zu tun! Der Gedanke, die Jes furchtbaren Mordes verdächtigt zu sein, erschreckt mich jetzt nicht mehr. Ich bin bereit ins Gefängnis zu gehen. Nach dem, was hier stattgefunden hat, kann mir die strengste Untersuchung nur willkommen sein, damit ich Gelegenheit finde, vor aller Welt meine Unschuld zu beweisen.

Die Wirkung seiner Rede in einem so entscheidenden Augenblick war groß. Viele Zuhörer waren tief ergriffen und zollten ihm Teilnahme und Beifall. Die Tatsachen sprachen jedoch alles zu sehr zu seinen Ungunsten, als daß noch viel für ihn zu hoffen gewesen wäre.

Die Verhandlung schien sich noch weiter in die Länge ziehen zu wollen. Sildreth's Bericht ward fortgesetzt, ohne daß Befürchtungen dabei heraus kam. Einige der früher bereits vernommenen Zeugen wurden nochmals aufgerufen, doch war aus der ganzen Haltung des Vorlesenden deutlich zu sehen, daß die Festnahme des Verdächtigen nur eine Frage der Zeit sei.

Unter diesen Umständen bedroht Byrd, der sich sehr ermüdet fühlte, den Schluß der Verhandlung nicht abzuwarten. Er sah seinen Platz am Fenster auf und schlich geräuschlos fort.

## 10. Kapitel.

War Valerian Sildreth wirklich schuldig?

So überzeugend auch die Tatsachen dafür sprachen, Byrd konnte die Zweifel nicht aus seinem Innern verbannen; sie quälten ihn mehr, als er sich eingestehen mochte, und hatten ihm die Rolle eines unbeteiligten Zuschauers bei der Verhandlung zuletzt unerträglich gemacht. Sein früherer Verdacht, der nach einer ganz andern Richtung ging, zwang ihn immer wieder, die Möglichkeit zu erwägen, ob nicht der junge Mann statt ein verräterischer Verbrecher nur das Opfer einer hochst seltsamen Verleumdung von Umständen sein könne.

Daß der Inspektor ihm freigestellt hatte, sich an den Nachforschungen zu beteiligen, wenn er dies nach seinem eigenen Urteil für zweckmäßig hielt, vergrößerte noch seine Pein. Wie konnte er es verantworten, einen Unschuldigen seinem Verhängnis zu überlassen, wenn es vielleicht in seiner Macht stand, den wirklichen Täter dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern?

Trotz dieser Erwägung fühlte er eine kaum zu überwindende Abneigung, den ersten Schritt zu tun um das Rätsel zu lösen, welches Imogen Dares Persönlichkeit umgab. Sie hatte ein Gefühl in seiner Brust geweckt, das er nicht zu benennen wußte; es ging ein Jauher von ihr aus, der ihn bestrich, eine Macht, die ihn bewog, bevor er sich in den Dienst der schweren Pflicht stellte, die zu erfüllen ihn sein Gewissen trieb, wollte er noch eine Probe wagen. Wenn er dabei zu der unumstößlichen Überzeugung gelangte, daß das Fräulein wirklich den Schlüssel eines Geheimnisses besitze, von welchem bei dem Verhör durch den Coroner nichts entbült worden war, dann geht es zu handeln.

Nach einigem Zaudern suchte er den Bezirksanwalt Ferris auf, erfuhr von diesem, daß Sildreth einzuweisen unter polizeilicher Aufsicht gestellt worden sei, und fragte ihn, ob er nicht einen Auftrag an den Rechtsanwalt Ertutt für ihn habe, durch welchen er sich bei diesen einfinden könne, da er seine nähere Bekanntschaft zu machen wünsche. Ferris willfahrte seinem Verlan-

gen, und Byrd begab sich ohne Zaudern nach der ziemlich entlegenen Wohnung des Rechtsanwaltes. Dort traf er es jedoch ungünstig für seinen Plan; Ertutt war zu sehr beschäftigt, um ihn empfangen zu können, und auf seine Frage, ob er vielleicht Fräulein Dares einen Augenblick sprechen könne, um eine Bestellung von Herrn Ferris auszurichten, erfuhr er, die junge Dame sei bei ihrer Freundin, Fräulein Tremaine, zu Besuch und werde erst in einigen Tagen zurückkehren.

Wissenslos und niedergedrückt begab sich Byrd auf den Rückweg. Er war indes noch nicht weit gegangen, als er vor sich eine letzte trällernde Stimme hörte und den trefflichen Tenorsänger vom Kirchenchor erkannte, dessen angenehme Bekanntschaft er am letzten Sonntag gemacht hatte. Bald hatte er ihn eingeholt; das heitere Gepolde des jungen Mannes zerstreute ihn, und sie gingen eine Strecke miteinander, bis Byrd's Gefährte vor einem stattlichen Hause stehen blieb.

Hier muß ich mich Ihnen empfehlen, sagte der junge Durn, ihm die Hand reichend, es ist heute Fräulein Tremaine's Empfangsabend, und wir wollen ein wenig musizieren. Sie kennen doch Fräulein Tremaine die Tochter des Generaldirektors? Die Schüler der obersten Klassen haben am Donnerstag immer Zutritt bei ihr, aber auch andere Gäste sind willkommen. Wenn Sie nichts anderes vorhaben, mache ich mir ein Vergnügen daraus, Sie dort einzuführen. Kommen Sie mit, Sie werden sich gewiß gut unterhalten.

Nur einen Moment schwankte Byrd, ob er dem Widerrwillen, den er vor seinen eigenen Plänen empfand, nachgeben dürfe, dann kämpfte er alle Bedenken nieder und folgte der Aufforderung des freundlichen jungen Mannes. Bald betraten beide die hell erleuchteten Räume, in denen die Jugend schon versammelt war. Herr Durn stellte seinen neuen Bekannten der liebenswürdigen jungen Wirtin vor, und es entspann sich bald ein ungezwungenes Gespräch zwischen ihnen. Jetzt war auch Fräulein Dares ins Zimmer getreten, sie sah bleich und angegriffen aus, ihr Blick war starr, ihr Lächeln gezwungen, man sah, daß ihre Gedanken weit abschweiften von der harmlos heiteren Gegenwart.

Durn eilte auf sie zu, um sie zu begrüßen. Nicht weit von ihnen stand Fräulein Tremaine neben Byrd. Nach die Gelegenheit benutzend, gab dieser dem Gespräch eine andere Wendung.

Sie werden gewiß von dem geheimnisvollen Mord gehört haben, sagte er, der in der Stadt verübt worden ist. Wissen Sie schon die letzten Nachrichten?

Nein, entgegnete Fräulein Tremaine, aber das schreckliche Ereignis interessiert mich sehr, wir haben Frau Klemens gut gekannt. Hat man den Mörder entdeckt?

Ja, man glaubt ihn zu kennen; es ist zwar noch nicht erwiesen, aber der Verdacht ruht auf — Eben nach hatte er Fräulein Dares diese Worte vernommen, jetzt ruckte plötzlich das Gespräch hinter ihm; er dachte an ihre Persönlichkeit und vermodete das verhängnisvolle Verri nicht auszusprechen. Neue Gäste traten ein, die Wirtin begrüßte sie, die musikalische Unterhaltung sollte beginnen. Man machte Byrd mit der Gesellschaft bekannt, auch Fräulein Dares wurde vorgestellt; sie schien sich nicht zu erinnern, ihn schon früher begegnet zu sein.

Sie sind fremd hier in der Stadt, wie mir Herr Durn sagt, begann sie die Unterhaltung; gedanken Sie längere Zeit in Sibley zu verweilen?

Das hängt von den Umständen ab, wird sich aber bald entscheiden; die Stadt ist sehr hübsch gelegen und gar kein übler Aufenthalt. Die nichts sagenden Worte wollten ihn kaum über die Lippen; es standen so wichtige Dinge auf dem Spiel, ihr Glück, vielleicht ihre Ehre! — Inzwischen hatte Fräulein Tremaine drinnen im Musikzimmer am Klavier Platz genommen, der junge Durn war ihr gefolgt, und auch die übrigen Gäste drängten sich zu-

dem musikalischen Genuß. Kaum sah sich Imogen Dares mit Byrd allein, als sie ohne weitere Umschweife die Frage an ihn richtete, ob sie vorhin recht verstanden habe, daß in betreff des Mordes der Frau Klemens neue Tatsachen ans Licht gekommen seien.

So brachte sie selbst das gefährliche Thema zur Sprache. Byrd bezwang seine Erregung und erwiderte so unbefangene wie möglich:

Es hat heute eine Verhandlung stattgefunden, und man glaubt des Verbrechens habhaft geworden zu sein.

Der schlüchtige Blick, den er hierbei auf die junge Dame warf, hatte kein Schicksal besiegelt. Die Probe war nur zu gut gelungen. Angst, Schmerz, bleiche Furcht und Todeszittern malten sich in ihren Zügen.

Aus dem Nebenzimmer vernahm man jetzt die Töne eines wohlbekannten Liedes; sie schienen Imogen wieder zu sich zu bringen. Mit erzwungener Fassung murmelte sie vor sich hin: Es ist so schrecklich, von einem Verbrecher in nächster Nähe zu hören. — Sie hatte ihre Selbstbeherrschung zurückgefunden. — Und wer soll denn die Tat begangen haben? fragte sie. Kennt man etwa einen bestimmten Namen?

Ein Herr aus Toledo soll der Mörder sein, ein gewisser Valerian Sildreth, der auf seltsame Weise in betreff seiner Vermögensverhältnisse von der Witwe abhing. — Byrd brauchte keine Kraft, um die ruhige Antwort zu erteilen. Sie hatte einen andern Namen erwartet. Er sah die Ueberraschung aus ihren Augen blitzen, ihre Züge erhellten sich unwillkürlich, sie holte tief Atem aus erleichtertem Brust.

Valerian Sildreth? wiederholte sie; ich habe den Namen noch nie gehört.

Höchst wahrscheinlich, entgegnete Byrd. Es kennt ihn niemand in der Stadt. Erst am Morgen der Mordtat ist er angekommen. Ob er das Verbrechen wirklich begangen hat oder nicht, weiß natürlich niemand. Aber die Tatsachen zeugen wider ihn, und der arme Mensch ist verhaftet worden.

Verhaftet, sagen Sie? — Ihre Stimme bebte kaum merklich.

Ja, wie die Sachen stehen, war das selbstverständlich. Um die Zeit, als der Mordtisch fiel, hat er sich dort im Hause befunden. Er sagt aus, er habe auf dem Vorplatz gestanden und nichts von dem Täter gehört oder gesehen. Aber es liegen keine Beweise gegen irgendeinen andern Menschen vor; auch ist festgestellt worden, daß er das größte Interesse an dem Tod der Witwe hatte. Unter so erschwerenden Umständen wird es ihm kaum möglich sein, seine Unschuld zu beweisen. Vielleicht ist er aber auch wirklich der Mörder, fuhr der junge Detektiv fort, das Grauen und Entsetzen in ihren Blicken gewahrend, man kann sich freilich schwer vorstellen, wie ein feiner, gebildeter Mann dazu kommt, eine solche Tat zu begehen.

Sie schien seine Worte kaum zu beachten.

Er stand auf dem Vorplatz? wiederholte sie, wie kam er dort hin, was wollte er dort?

Er hatte eine Unterredung mit der Witwe gehabt und sagt er habe seine Gedanken sammeln wollen. Das scheint nicht recht glaubhaft — aber die Sache ist so geheimnisvoll —

Sagt er, er habe die Witwe schreien hören? fragte sie mit zitternder Stimme; hat er kein Geräusch vernommen, keine Schritte gehört?

Nein. Wenn er die Wahrheit sprach und wirklich auf dem Vorplatz war, während das Verbrechen verübt wurde, muß kein Laut aus dem Zimmer zu ihm gedrungen sein.

Es entstand eine Pause; vom Klavier her vernahm man eine wohlklingende Männerstimme: —

„O sprich, ist das Liebe, der treu nicht das Herz, An Ehre und Schande, in Freundschaft und Schmerz?“

In Fräulein Dares Zügen ging eine sachtliche Veränderung vor; sie schweigte noch einen Augenblick. Wenn er nichts gesehen und gehört hat, sagte sie, wie weiß man denn daß er überhaupt während der Tat im Hause war?

Das ist nur durch eine genaue Berechnung von Zeit und Stunde ans Licht gekommen. Er selbst will

nichts davon gewußt haben.

Sie sagen, er sei ein gebildeter Mensch?

Ja, ein feiner Herr, und hübsch und jung obendrein.

Und er ist ins Gefängnis abgeführt worden?

Wenn es noch nicht geschehen ist, geschieht es wohl schon morgen. — Sie trat ans Fenster und blickte in die Nacht hinaus.

Vermutlich hat er Freunde, sagte sie leise.

Zwei Schweitern, vielleicht auch sonst jemand, der seinem Herzen nahesteht.

Mir wird plötzlich so schwindelig zumute, murmelte sie, sich aufs Fensterbrett stützend.

Die Klänge der Musik im Nebenzimmer, welche das ganze Gespräch begleitet hatten, schwiegen jetzt, und fröhliches Stimmengewirr trat an deren Stelle. — Ich danke Ihnen sehr für Ihre Mitteilung, wandte sich Fräulein Dares wieder an Byrd; das traurige Ereignis hat mich viel beschäftigt, und es war mir lieb, Näheres darüber zu erfahren. Ich muß mich jetzt zurückziehen und wünsche Ihnen guten Abend.

Sich höflich, aber stolz verneigend, schritt sie an Byrd vorbei in das Musikzimmer, entschuldigte sich bei der Wirtin mit leichtem Umhülsein und verschwand, ohne Aufsehen zu erregen, aus der Gesellschaft.

Der junge Detektiv weilt noch etwa eine halbe Stunde in dem heitern Kreise; was er aber dort sprach und tat, wann oder mit wem er fortging, und wie er in sein Hotel zurückkam, war ihm später nicht mehr erinnerlich. Lange nach Mitternacht ging er noch immer ruhelos in seinem Zimmer auf und ab, um den schwersten Entschluß seines Lebens zu fassen, welchen sein Pflichtgefühl jetzt unerbitterlich von ihm forderte.

## 11. Kapitel.

Als Byrd am nächsten Morgen die Schreibstube des Bezirksanwaltes betrat, fiel es Ferris aus, wie elend und angegriffen er aus sah.

Ich komme, mich bei Ihnen zu erkundigen, was Sie von Herrn Sildreth's Aussichten halten. Sind Sie entschlossen, ihn verhaften zu lassen? Das ist unzweifelhaft meine Pflicht, war die Antwort. Der Verdacht gegen ihn verhärtet sich mehr und mehr, wenn auch bis jetzt nur Indizienbeweise vorliegen. Als er gestern durchsucht wurde, hat man einen Ring bei ihm gefunden, den er nach seinem eigenen Zugeständnis am Tage der Mordtat getragen hat.

Ich sah, wie er ihn während der Verhandlung vom Finger zog, murmelte Byrd.

Er hat seine Angst und Unruhe bei dem Verhör kaum verbergen können. Sidors — so heißt Ihr Kollege aus New York — sagt, der junge Mann habe sich so auffällig benommen, daß erst dadurch seine Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt worden sei. Einmal habe er seinen Platz verlassen, als wollte er sich entfernen; hätte er ungehindert durch die Menge kommen können, er würde gewiß einen Fluchtversuch gemacht haben.

Ist dieser Sidors ein Mensch, auf dessen Urteil man sich verlassen kann? fragte Byrd gespannt.

Ich glaube wohl. Er scheint sein

Geschäft zu verstehen. Die Art, wie er uns Herrn Sildreth's Zeugnis verschaffte, verdient alle Anerkennung.

Könnte ich ihn nur seine Ansicht über den Fall aussprechen hören, ohne daß er es weiß, äußerte Byrd nachdenklich.

Das ließe sich wohl machen, erwiderte der andere, ihm einen verständnisvollen Blick zuwerfend. Ich erwarte ihn jeden Augenblick hier; wenn Sie sich hinter jenen Schirm zurückziehen wollen, könnten Sie ganz nach Belieben anhören, was er mir mitzuteilen hat.

Auf des jungen Detektivs Stirn lagerten sich düstere Falten. Das will ich tun, sagte er entschlossen. Er begab sich nach der andern Seite des Zimmers und verschwand hinter dem bezeichneten Schirm.

Bald darauf nahte ein rascher Schritt, und von außen rief eine helle Stimme: Sind Sie allein, Herr Anwalt?

Kommen Sie, kommen Sie! verlegte Ferris, ich habe schon auf Sie gewartet; was bringen Sie Neues?

Der Mann trat ein, warf schnell einen Blick im Zimmer umher und sagte dann selbstgefällig: Was soll es viel Neues geben? Wir haben den Bogen gefangen, und er sitzt im Käfig. Jetzt fahre ich zuerst nach Albany, vielleicht läßt

sich da noch dies oder jenes über ihn aufklären, und nächste Woche kann ich mich nach Toledo begeben, sobald Sie es für ratsam halten.

So fand Sie also überzeugt, daß Valerian Sildreth der Täter ist und kein anderer? rief Ferris, dem Rauch seiner Zigarre vor sich bläufelnd. Es steht für Sie an, zweifelhaft sei?

Überzeugt? — Was hat ein Detektiv mit Überzeugung zu tun? Das ist Sache des Richters und der Geschworenen. Ich weiß nur, nach welcher Richtung alle Beweise zielen, und daß auch nicht der leiseste Schein eines anderweitigen Verdachts zum Vorschein gekommen ist. Freilich mag es nicht angenehm sein, einen so feinen Herrn in Haft zu nehmen, fügte Sidors mit der Behaglichkeit eines Mannes hinzu, der ein Recht zu haben meint, auf seinen Vorberer auszurufen, aber vor dem Gesetz gilt nicht Vornehm noch Gering, das ist nun einmal eine ausgemachte Sache. — Er scheint übrigens sich sehr zu Herzen zu nehmen, fuhr er redbeflig fort, als der Bezirksanwalt schwieg. Die ganze Nacht hat er kein Auge geschlossen, sondern ist im Zimmer auf und ab gegangen, wie ein wildes Tier im Käfig, oder hat dumpf vor sich hingestarrt, als sei er dem Wahnsinn

(Fortsetzung auf Seite 3)



**Wentzler's**  
**STAR**  
**LAGER**  
Unuebertroffen!

**STAR BREWING CO. LTD.**  
NORTH BATTLEFORD --- SASK. 24

Gesunde, glückliche Kinder und Erwachsene findet man in den Familien wo

**forni's**  
**Alpenkräuter**

das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Zuflucht, wenn eines ihrer Lieben erkrankt. Es ist stets sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, hüben und drüben, findet man es im Apothekenregal.

Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, enthält keine schädlichen Drogen, und kann unbesorgt den Kleinen, sowie Jungens und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.

Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt

**Dr. Peter Fahney & Sons Co.**  
2801 Washington Blvd. Sollen in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

**St. Peters - Kollegium**  
Pensionat für Knaben und Jünglinge  
Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lohnwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:  
**The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.**

**Stalins**  
In der Frage, ob der Fünfjahresplan Wirtschaftsaufbau können oder nicht, frungen der Fachleute, die an seine Gültigkeit glauben. Ueber die Seite des Plans über einem Kenner der Verhältnisse aus eigenem das Wort. Die...

Der alte Ruf... kannte, wer Ruf... ferner nicht gut... der ist nicht in der... gleiche anzuwenden, im europäischen... Sowjetru... einermachen richtiges... Mit den Augen... kann man weder... fide Volksseele erkenne... russische Land: hier ist... dies als bei uns und... europä. die Mentalität... ist anders, die Mentalität... ist ganz besonders... kurz, wer Rufstand nicht... in Augen und offenem... hier hat, kann zu keine... Mittel kommen.

Zunächst: man macht... vom "Aufschil", dem ruf... ein ganz falsches... Rumern, im europäischen... weitgehend, gab es nie... heute nicht. Der "Musch... mer Landproletarier ge... Rumern, denn er behaf... genand. Als der edle... Ideologe Alexander der... Rumern" befreite, bef... "Mir", das Gemeindef... bei. Erreicht wurde... gangsweise Enteignung... breiter, das waren die... "Seelen" nahmen jährlic... zu, das Land würde ni... aus die. — Verhältnis... ränge — Abwanderung... rief half hier nicht. M... name der "Seelen" ... jeder Neueinteilung die... der- und Wiesenreife... im schließlich oft so ger... dem, daß auf Kilom... Streifen keine Gage... hatte. Ungehilge, Bauer... len das Dorf, da sich... auf den Landstreifen... lohnte, und zogen als... die Städte. Das Land... Unkrautstreifen brach... halb Dufschwert auf, d... streifen wurden mit Erl... den bewachsen. Dazu ka... dieser Landenteilung an... rangen, Drainagen und... tionen nicht zu d... daß einer vom anderen... wurde.

Die alte Dreifelder... lange den Boden aus... bei und eigenfünige... bei taten das übrige... wurde immer ärmer, f... dort kam mehr und m... tr. Es fehlte an gute... an guten Pferden, h... Weid, oft genug mang... Weidestruß im Winter... st vor, daß der "Näh... zu Weidestruß mit sei... lern fertig war und n... ten verbrauchte. Dann k... ernten, Hungernöte, d... Rufstand alljährlich w... die Regierung mußte... erwerblich, hauptsächlich... keine, Korn aufzuleie... "Wirtschaft" vor dem... zu schicken.

Der fluge Ministerprä... wußte eine gefund... lern durchzuführen, das... Eigenbesitz verteilen, etw... wirtschlichen Muster der... Robinsonen. Der nicht... man konnte, sollte sich... aufheben können oder... weiter werden. Mit dem... ihren Aberglauben, ein... ein Scholle Landes sein... nen, der heutzutage von... den ja auch bei uns

# Stalins landwirtschaftlicher Fünf-Jahrplan

Von Egon von Kephert, früherem Beamten der Krupp'schen Landkassation in Sowjetrußland

In der Frage, ob die Russen den Fünfjahresplan für ihren Wirtschaftsaufbau durchführen können oder nicht, sind die Meinungen der Fachleute geteilt; in letzter Zeit mehren sich die Stimmen, die an seine Durchsetzung glauben. Ueber die agrarpolitische Seite des Planes geben wir hier einen Kenner der russischen Verhältnisse aus eigener Anschauung das Wort. Die Red.

Wer das alte Rußland nicht gekannt hat, wer Rußland nicht als Sachmann von früher her kennt, wer ferner nicht gut russisch versteht, der ist nicht in der Lage, Vergleichsmaßstäbe aufzustellen und sich beim Durchlesen Sowjetrußlands ein einigermaßen richtiges Bild zu machen. Mit den Augen des Westens kann man weder die russische Volkseele erkennen noch das russische Land; hier ist alles anders als bei uns und in Westeuropa. Die historische Entwicklung ist anders, die Mentalität des Russen ist ganz anders geartet — ganz, wer Rußland nicht mit offenen Augen und offenem Herzen studiert hat, kann zu keinem richtigen Urteil kommen.

Zunächst: man macht sich bei uns vom „Muschik“, dem russischen Bauern, ein ganz falsches Bild. Einen Bauern, im europäischen Rußland wenigstens, gab es nie, gibt es auch heute nicht. Der „Muschik“ ist immer Landproletarier gewesen, nie Bauer, denn er besaß ja kein Eigenland. Als der edle Mensch und Edelgute Alexander der Zweite die „Bauern“ „befreite“, befreite er den „Mir“, das Gemeindefeldsystem, nicht die „Seele“, die geistige Entzweiung der Großgrundbesitzer, denen ja das „Bauernland“ auch gehörte, nichts anderes als der Müm vieler Großbetriebe — dem „Bauern“ wurde nicht geholfen: der „Mir“ blieb, das „Seele“ blieb, und damit des „Seele“ und damit die „Seele“.

Die irrtümliche Dreifelderwirtschaft langte den Boden aus. Unwissenheit und eigensinnige Rückständigkeit taten das übrige: der Bauer wurde immer ärmer, seine Wirtschaft kam mehr und mehr herunter. Es fehlte an guten Geräten, an guten Pferden, brauchbarem Vieh, oft genug mangelte es an Viehfutter im Winter. Ja, es kam oft vor, daß der „Muschik“ schon zu Weihnachten mit seinem Brotkorb fertig war und nun die Saaten verbräute. Dann kamen Mißernten, Hungernöte, deren es in Rußland alljährlich welche gab, und die Regierung mußte vom Großgrundbesitzer, hauptsächlich in der Ukraine, Korn aufkaufen, um den „Muschik“ vor dem Verhungern zu schützen.

Der fluge Ministerpräsident Stolypin wollte eine gesunde Agrarreform durchführen, das Land als Eigenbesitz verteilen, etwa nach dem westlichen Muster der Baltischen Provinzen. Wer nicht Land bekommen konnte, sollte sich in Sibirien ansiedeln können oder Industriearbeiter werden. Mit dem alten russischen Aberglauben, ein jeder müsse ein Scholle Landes sein eigen nennen, der heutige von Westfremden ja auch bei uns propagiert

wird, wäre aufgeräumt worden. Stolypin und der tüchtige Landwirtschaftsminister Kriwoffschein waren nahe daran, trotz des passiven Widerstandes des stumpfen „Bauern“ und des aktiven der Linken, einen gesunden Bauernstand zu schaffen, Rußland völlig umzugestalten. Man legte ihnen aber Schwierigkeiten über Schwierigkeiten in den Weg: es lag ja den Sozialdemokraten und Demokraten durchaus nicht an einem gesunden Bauernstand, an einer wirklichen Reform: der aufriedene und satte Bauer wäre kein Mitläufer in der Revolutionszeit gewesen! Stolypin fiel durch die Mörderhand eines Marzisten.

Die Revolutionen vernichteten den Großgrundbesitz, damit aber den einzigen Ernährer Rußlands. Nicht nur die — nicht kommunistischen — Bewohner der Städte hungerten, auch der Bauer, der „Muschik“. Verzweifelt griffen die Sowjetbehörden zu draconischen Maßnahmen: sie beschlagnahmten Getreide, Milchprodukte, Eier, Fleischvieh, als der Hunger unter der Arbeiterbevölkerung ärger und immer ärger wurde. Der „Muschik“ leitete oft blutigen, immer aber passiven Widerstand. Hatte er bislang ein eigenes, ausgelagertes Dorfland unbesetzt liegen lassen und nur das gutgeübte, das man dem „Barn“, dem Großgrundbesitzer stahl, mehr schlecht als recht bestellte, so ließ er auch dies liegen und bebaut gerade so viel, wie er selbst für sich und seine Familie notwendig zu brauchen glaubte. Im Jahre 1923 lagen sicherlich 50 bis 60 Prozent aller Acker Rußlands brach, später noch mehr. Es mangelte aber auch an Geräten, Saat, Düngestoffen (Kunstdünger kannte der „Muschik“ nie). Pferde und Vieh, es gebrach an Wissen und Willen.

Ganze Schlachten wurden geliefert, nicht immer erwies sich das Militär als „zuverlässig“. Heute ist der Nahrungsbedarf größer denn je. Die „Sowchosi“ (Staatlichen Großwirtschaften) konnten die Lage auch nicht retten: oft war die „politische Zuverlässigkeit“ des Leiters wichtiger als sein landwirtschaftliches Wissen, und man fand als Verwalter solcher Großwirtschaften oft Schneider, Schuster und ehemalige Fabrikarbeiter. Charakteristisch war und ist, daß die Männer (man hört diese Klagen oft im Moskauer Radio) „unzuverlässig“ und „widerwillig“ sind, während die fanatischeren Arbeiter sich leichter an der Stange halten lassen. Gibt es Rückschlüsse und Mißerfolge, so kommt das alte Sabotagemärchen wieder auf: vor Gericht führt dann Krakenko und Genossen der veralteten Welt ein Niesentheater vor, das den Zusammenbruch des Fünfjahresplanes bemäntelt soll.

Dieser Fünfjahresplan umfaßt: 1. Die Industrialisierung Rußlands und die Verforgung des Landes mit elektrischer Kraft; 2. Den großen landwirtschaftlichen Reformplan, den man endlich angriff, als man klar sehen mußte, daß mit dieser „Bauer“ sich keine Agrarreform durchführen läßt. Ich sehe hier davon ab, von dem großen Industrieplan zu sprechen — hier bin ich nicht kompetent. Bemerkenswert ist aber, daß man zu jeder Zeit in Rußland meiterhaft „Potemkinsche Dörfer“ baute und harmlosen Reisenden zeigte. Was der Mitteleuropäer sieht, sind Riefenfabriken, die „arbeiten und die ganze Welt mit billigen Waren überflutet werden“, gutes Theater und Ballett, gute Restaurants in den Hauptstädten, die sorgsam frisierten Hauptstädte selbst und die großen Bahnhöfe mit ihren Luxusjügen. Das andere wird nicht gezeigt. Der landwirtschaftliche Fünfjahresplan ist nicht dumm, nicht falsch. Mit diesem „Muschik“ läßt sich kein Bauernstand gründen — wenigstens nicht in 5, auch nicht in 25 Jahren. Dazu gehören Agrarschulen, Aufsieht, Belehrung und noch viel anderes. Und auch dann wird der stumpfe „Muschik“ niemals einen wirklich intelligenten und modernen Landmann abgeben: er ist nicht dazu geschaffen, seine „Seele“ ist nicht geeignet dazu, seine Mentalität ist

nicht die eines europäischen Landmannes. Die richtige Erkenntnis aber, nur die moderne, wissenschaftlich betriebene Großwirtschaft könnte Rußland und damit den Bolschewismus retten, ließ Stalin den schon vor ihm von anderen Sachkennern empfohlenen Fünfjahresplan mit Erfolg aufnehmen: der Muschik soll, wie der Walbarbeiter, der heute die ungeheuren Holzmassen zu „Dumpingwägen“ schlägt, und der Fabrikarbeiter der neuen (Zukunfts-) Riefenfabriken Proletarier sein und bleiben, Zwangs- und Lohnsnecht. Zu etwas anderem eignet er sich ja auch nicht. Früher war's der „Barn“, der Großgrundbesitzer, heute ist es der Staat, beziehungsweise die Partei. Der Karren ist derselbe, das Kastlitz blieb daselbe — nur der Kutscher, der Antrieber hat gewechselt, das ist alles. Und der Fünfjahresplan, der landwirtschaftliche Großbetriebe unter Fachleuten, der Elektrizität, Motorkraft und modernsten Gerät ausnutzen, raffiniert Massenproduktion erreichen, mit ihr Amerika, Kanada, Argentinien,

die ganze Welt wirtschaftlich machen will (und könnte), ist, trotz seiner Richtigkeit, trotz seiner Logik, unsinnig, müßig und muß zusammenbrechen, ein Jammerende nehmen, da er eben ein Fünf- und nicht ein Fünfzigjahresplan, besser noch, ein Fünfzigjahresplan ist.

Man hat zu wenig Männer im Lande, die etwas können und wissen, man hat zu viele Menschen erschaffen, verhungern lassen, außer Landes gefagt. Man hat den wahren Fehler gemacht, die Konzeptionen zu schikanieren, auszubeten, zu ruinieren, man hat — und das ist die Hauptsache — meist Russen und keine Deutschen, Briten, Schweden, Amerikaner zur Verfügung. Der Russe aber in seiner Passivität wird's nie leisten, trotz aller Verfügungen Moskaus, trotz aller Drohungen und Gerichte, auch nicht in 25, nicht in 50 Jahren: „Nistchewo!“ „Fahr langsamer — kommt weiter“, lautet ein altes Russenprüdwort. Der Genosse Stalin hat es anscheinend nicht gekannt.



Büchertisch

Die Todesfahrt des „St. Jakob“. Geschichtliche Erzählung aus dem sechzehnten Jahrhundert von Georg Alfred Lutterbeck S. N. B. Herder Book Co. 15 und 17 S. Broadway, St. Louis, Mo. Gebunden, 40c.

Als 31. Bändchen in der Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend erschienen, bemüht sich das nett aufgemachte zierliche Päckchen nach bestem Können ein Jungensbüchlein zu schildern, das sich auf einem portugiesischen Kaufschiff erfüllt und mit dem Martort des Schiffsjungen als Zeitsnoviz endet. A-B

Chronika. Wie das liebe Jesuskind im Glaker Lande geboren wurde. Von Paul Reinekt; Herder & Co., Freiburg i. B. B. Herder Book Co., 75c.

Eine hochpoetische Darstellung der Geburt Jesu Christi in Anlehnung an den Bibeltext und in Uebertragung der Geschehnisse auf deutsche Lande. Kübrende Androniken finden sich in dieser kindlich frommen Dichtung, die den Leser erbaue und reiche Darstellungsgabe verraten. A-B

Dr. Edmund Jehle: Kirchengeschichte für Schule und Leben. Mit 17 Bildern von Philipp Schumacher. 2. Auflage. — 9. bis 10. Tausend — 12° — 86 S. — 1928. In Galsteinband M. — 90. B. Herder Book Co., St. Louis, Mo., 25c.

Das bescheidene Büchlein will nicht mehr sein, als es im Titel angibt: für Schule und Leben. In aller Kürze bringt Dr. Jehle die Merkmale der Kirchengeschichte, die durch kleine Bilder sinnfällig unterrichten werden. Einige Kenntnis aus der Kirchengeschichte gehört gewiß mit zu den Kenntnissen, die ein Katholik haben soll. Deshalb sei das Büchlein beifens empfohlen. A-B

Debar Maria Graf: Die Traumdeuter. Aus einer alten bayerischen Familiengeschichte. — Der Bienenkorb — 12° — 70 S. — 1924. M. 1.20; in Galbleber M. 2.50. B. Herder Book Co., St. Louis, Mo., 35c.

Die phantastische Geschichte einer Familie Gottbreit, in der allerhand seltsame Abnungen und Verhängnisse vorkommen. Ein spannend geschriebenes Büchlein, das in Mandem an die Schreibe Theodor Storms erinnert. A-B

R. Herber: Das fremde Leben. — Der Bienenkorb — 12° — 80 S. — 1924. M. — 60; kartoniert 1 M., in Pappband M. 1.20; in Galbleber M. 2.50. B. Herder Book Co., St. Louis, Mo., 35c.

Eine verinnerlichte Geschichte von Menschen, die im Leben anderer so sehr aufgehen, daß sie kein eigenes Leben mehr führen. Die Erzählung schildert, wie eine Frau die Erbschaft eines Fremden antritt und dessen Wohlstand an anderen fortsetzt um endlich selbst eine Stütze für ihr eigenes Leben als Lohn zu empfangen. A-B

Rannas's Schwur. Erzählung aus der Zeit der deutschen Werbung um Samoa 1888 und 89. Von Ernst Drouven S. N. Preis 80c.

Ein kleines Geschichtchen aus Samoa, in welchem die Gestalt eines jungen Samoaners in den Mittelpunkt des Freiheitskampfes gegen die Fremden gestellt wird.

Die Aufmachung des Büchleins, welches in der Folge: „Aus fernem Lande“ illustrierte Jugendgeschichten, erschienen ist, unterscheidet sich sehr vorteilhaft von den gangbaren, billigen Jugendbüchern, wenn auch der erzählerische Inhalt, weniger jugendlichen Schwung aufweist. A-B

Siebert, Clara, Heilige Zeit der Kindheit. Ein Begleitbüchlein für Erstkommunionkinder. Mit Bildern von Lore Cronau. 12° — 168 S. — Freiburg im Breisgau 1929. Herder. 1.50 M.; in Leinwand 2.80 M. u. Herder Book Co., St. Louis, Mo., \$ — 85.

Ein schönes Erstkommunionsgeschenk in eleganter Ausstattung, wie sie der rührige Herderverlag auch den Jugendbüchern zuteil werden läßt. Das Büchlein ist ein Betrachtungsbuch, zugleich aber auch ein Geschichtsbuch mit allerlei Erzählungen aus dem Leben des Gottes Sohnes und der Heiligen, geordnet nach den hl. Zeiten.

Durch die Lektüre dieses Buches gewinnt das Kind Geschmack an ernsten Gedanken und wird angeregt, die Betrachtungsübungen auch im späteren Leben fortzusetzen. Ein Grund mehr, das Werk zu loben, denn es gab und gibt leider viele Betrachtungsbücher für Jugendliche, welche das Gegenteil davon errichten. A-B

Verzorg, Annie, Dein Ringen um Reinheit. In ein junges Mädchen. 8° — 52 S. — Freiburg im Breisgau 1930. Herder. 0.75 M. u. Herder Book Co., St. Louis, Mo., \$ — 25.

Wenn ein Buch besondere Bedeutung für die heute heranwachsende weibliche Jugend hat, so ist es dieses knappe Büchlein, welches mitwirken soll an der Wiederherstellung des Reinheitsideals der Frau. Nichts ist im heutigen Kampf der Weltanschauungen so sehr umstritten, wie die Frauenwürde. Der Kampf um die Weiße der Ehe hängt innig mit der Reinheit des weiblichen Geschlechtes zusammen, die seine schönste Fierde ist. Schon die Römer bewunderten die sittliche Höhe, auf welcher die germanische Frau gehalten wurde. Die Mahnmorte Annie Herzogs an ihre Leserinnen sind die Worte einer verständigen Frau und weisen den Weg zurück zum sittlich reinen Ideal.

Das Büchlein sollte in keiner Erziehungsanstalt für junge Mädchen fehlen und würde es verdienen, auch in die Landessprache überetzt zu werden. A-B

## Hand und Ring

(Fortsetzung von Seite 2) nahe. „Hätte mein Großvater das ahnen können!“ hat er wieder und wieder gesagt und die Hände vors Gesicht geschlagen, wenn jemand ihm in die Nähe kam. Sobald der

Morgen graute, ließ er sich Papier und Bleistift geben; der Polizeidiener sah, was er schrieb, es war ein Brief an seine Schwägerin, worin er sie beschwor, an seine Unschuld zu glauben; der Schluß klang ganz wie eine Art letzter Wille. Man wird gut tun, ihn unausgelegt zu bewahren, möglicherweise beabsichtigt er einen Selbstmordverlauf. — Kann ich etwas für Sie ausrichten?

Nein, entgegnete Ferris, die nötigen Befehle sind schon erteilt worden. Für Sie wird es am besten sein, den Ausflug nach Albano zu machen. Wenn Sie zurückkommen, wollen wir sehen, was weiter zu tun ist.

Schon, in höchstens zwei Tagen bin ich wieder hier; ich lasse Ihnen meine Adresse, im Fall sich etwas Wichtiges zuträgt — Sicory empfahl sich und verließ das Zimmer.

Nun, Borch, was halten Sie von ihm? fragte Ferris, als die beiden wieder allein waren. Hat Ihnen Coroner Tredwell mitgeteilt, entgegnete der junge Mann statt der Antwort, daß der Inspektor es meinem Urteil anheimstellt, dem Fall weiter nachzuforschen, wenn ich glaube, der Gerechtigkeit dadurch zu dienen? Ferris nickte bejahend.

So darf ich Sie wohl bitten, Herrn Sildreth eine Postkarte zu übersenden, fuhr jener fort, des Inhalts, daß er die Folgen seiner Verhaftung nicht zu fürchten braucht, wenn er an dem Verbrechen schuldlos ist. Sagen Sie ihm, daß sich jemand seiner Sache annehmen will, der sein Wort zum Pande setzt, er werde nicht ruhen und rasten, bis er den Schuldigen entdeckt und den Unschuldigen von jedem Verdacht befreit habe.

Was? rief Ferris, verwundert über die ernste, entschlossene Haltung des jungen Manes, dessen Wesen ihm bisher so gelassen und gleichmütig erschienen war. Sie teilen also Sicorys Meinung nicht. Sie sind zu andern Schlüssen gelangt als er?

Das bin ich, Sicory ist stolz darauf, den Verbrecher entdeckt zu haben. Deshalb zweifelt er nicht an Sildreths Schuld.

Und Sie?

Ich betrachte die Schuld noch als offene Frage. Doch räume ich das nur Ihnen gegenüber ein. Mein Anteil an der Sache muß überhaupt geheim bleiben, wenn ich die Fährte weiter verfolgen soll, auf welche ich geraten zu sein glaube. Es darf in dieser Stadt niemand etwas davon erfahren, dazu bin ich dem Inspektor gegenüber verpflichtet, auch verlangt es das Interesse des Falles selbst. Die Aufgabe, welche ich freiwillig übernehme, ist nichts weniger als annehmlich; erleidern Sie mir dieselbe dadurch, daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken. Lassen Sie mich meine Nachforschungen allein anstellen, bis ich die unerschütterliche Ueberzeugung erlange, daß nicht Valerian Sildreth der Mörder von Frau Clemens ist, sondern jemand, der mit ihm und seinen Interessen auch nicht das geringste zu schaffen hat. Sie wollen also den Fall übernehmen?

Ja, Herr Anwalt, entgegnete Borch kurz.

Durch diesen Entschluß zerstörte er den seligen Liebestraum, der ihn unausgeseht hatte.

## 12. Kapitel.

Borch war sich wohl bewußt, daß er bei seinem Gespräch mit Anthon Dore etwas unterlassen hatte, was seiner Kollegen an seiner Stelle verdammt haben würde, nämlich, den Anwalt bitten auszusprechen, welchen er im Verdacht hatte, der Mörder der Frau Clemens zu sein. Hätte er dies getan, hätte er Graf Mansell erwähnt oder auch nur eine leise Anspielung auf ihn, den Reffen der Witwe einfließen lassen, vielleicht würde dann das heftig erregte Mädchen durch sein Zeichen, einen Auszug ihrer Vermutung zur Gewißheit gemacht und ihm die Grundlage geliefert haben, auf welcher er seine weiteren Pläne bauen konnte.

Aber dieses Mittel, seinen Zweck zu erreichen, widerstand seiner ritterlichen Natur. Er war nicht nur Detektiv, er war auch Mensch. Zudem zweifelte er nach der angestellten Probe kaum mehr, daß sein Argwohn richtig sei.

Er brauchte nur noch zu untersuchen, ob die Tatsachen damit in Einklang ständen, eine Aufgabe, der er sich sofort zu unterziehen be-

schloß, mochte die Erfüllung der unwillkommenen Pflicht ihm auch noch so schwer fallen.

Zwei Fragen galt es vor allem zu beantworten. Erstens: war der Herr, mit dem Anthon Dore die Zusammenkunft im Bahnhof zu Syrakus gehabt hatte, und der von Fraulein Firman erwähnte Reffe wirklich eine und dieselbe Person? Zweitens: liefen sich Beweise beibringen, daß dieser Reffe zurzeit, als die Mordtat verübt wurde, sich im Hause der Frau Clemens, oder in der Nähe desselben befunden hatte?

Um sich auf die Feststellung dieser zwei Punkte gründlich vorzubereiten, begab sich Borch nochmals in das Haus der Witwe, dessen innere Einrichtung und äußere Umgebung er einer genaueren Untersuchung unterzog. Dabei kam er zu der Ueberzeugung, daß, wenn ein anderer als Valerian Sildreth die Tat begangen hatte, der Mörder sich schon im Hause befunden haben mußte, als jener es betrat.

Das Haus besaß drei Eingänge: die Vordertür war von Sildreth, ohne daß Frau Clemens es wußte, bewacht; auf dem Weg zur Küchentür befand sich der Haufler in dem kritischen Augenblick, und die Tür zum Wohnzimmer, obwohl allem Anschein nach unbeobachtet, war so gelegen, daß die Witwe, welche an der Uhr stand, als der Angriff erfolgte, den Eintretenden jedenfalls hätte sehen oder hören müssen.

Die Annahme, der Mörder könne durch die Küchentür hereingekommen sein, nachdem der Haufler sich entfernt hatte, war so unwahrscheinlich, daß sie kaum in Betracht kam. Es lag daher auf der Hand, daß er sich früher eingeschlichen entweder auf dem Frau Clemens im Wohnzimmer gelauert hatte, als sie dieses nach der Unterredung mit Sildreth betrat, oder vom oberen Stock auf der Treppe herabgeklettert war, die gerade eben in dies Zimmer mündete.

(Fortsetzung folgt)

## Edelstein und Zigarrenstummel

Ein uraltes Fürstengeschlecht in Indien bewahrte seit zwei Jahrtausenden einen Edelstein von ungeheuren Werte, wie kein zweiter in der Welt existiert; viele Glieder dieses Geschlechtes verteidigten den kostbaren Besitz mit ihrem Blute. Der letzte Erbe dieser Familie war jedoch ein Jüdt, achtete den Edelstein ganz gering und vertauschte ihn mit einer kleinen, herrlich gefärbten, mit Sprüden versehenen Papierdüte, die weiters nichts enthielt als einen abgerauchten Zigarrenstummel. Andere Blödsinnige seiner Altersgenossen fanden den Tausch überaus günstig und hielten viel auf der schönen Papierdüte und dem Zigarrenstummel; sie rochen immer und immer wieder daran und verglichen die Papierdüte mit der Sonne.

Diese Währe entspricht in der ganzen Welt der Wirklichkeit. Seit bald 2000 Jahren bemüht die katholische Kirche den kostbaren Edelstein der Welt, die hl. Eucharistie und damit alle Wahrheit und Gnade und das Eintritts-Billet zur ewigen Freude. Eine schön gezeichnete Papierdüte mit Tischerprüden und darin einen längst von Balthaire schon abgerauchten Zigarrenstummel, dem Phrasen-Gewitz des Materialismus und Hochmut, wird nun den Söhnen des alten Fürstengeschlechtes der Christen angeboten; und siehe, alle Mößklingen stürzen darauf los und geben dafür den Edelstein preis, schimpfen über „seine Wertlosigkeit“ und erheben die Papierdüte mit dem Zigarrenstummel bis zum Himmel und riechen immer daran.

Wir aber wollen für unsern Edelstein Gut und Blut und Leben einsetzen.

## Entwicklung deutscher Schulen in Südamerika

Uruguay. Die Deutsche Schule in Montevideo, die vor 85 Jahren gegründet wurde, hatte innerhalb der letzten zwei Jahre einen erheblichen Zuwachs: 1928 waren es 170 und 1929 273 Schüler, der Beginn des Schuljahres 1930 brachte einen Zugang von 88 Schülern, so daß sich die Schülerzahl auf durchschnittlich 322 hob. Leiter der Schule ist seit 1929 Studienrat Dr. Bornmann.

St. Peters Bote

Verantwortlich: ... Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50.

Wegen Angelegenheiten wende man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag einlaufen.

1931 Kirchenkalender 1931

Table with columns for April, Mai, and Juni, listing various feast days and saints.

Gebotene Fasttage: Quatembertage: 25. 27. 28. Februar; 27. 29. 30. Mai; 16. 18. 19. September; 16. 18. 19. Dezember.

Gebotene Feiertage: Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 14. Mai; Fest Mariä Himmelfahrt, Samstag, 15. August.

Der Wucher, der Vater der sozialen Not

(Fortsetzung von Seite 1) ... Die Wucherer sind die Väter der sozialen Not. Sie haben die Preise der Waren übermäßig erhöht...

te Klasse von Wucherern sind die Herren Städte ihre Anhänger nie. Die meisten Werte dergemeint. Alles ist vorbereitet. In modernen Arbeitsleben werden Man wartet nur auf ein Signal...

Die Wahrheit über den Umsturz in Spanien

(Fortsetzung von Seite 1) ... Die Wahrheit über den Umsturz in Spanien. Die spanische Monarchie sei erledigt, während die schlecht unterrichtete, schwache und entschlußlose Regierung die Größe der Gefahr noch immer nicht überblickte...

Der Rechnungsabschluss der Bank of Montreal

Der Rechnungsabschluss für die ersten sechs Monate bis 30. April, ergibt ein Gesamtgut haben von \$786 897 706, gegenüber \$826 969 537 am Ende des vorigen Geschäftsjahres...

deren erstklassigen Deckungen, sind die Hauptmerkmale des Halbjahresabschlusses der Bank of Montreal, die den Aktionären zugute kommen. Die Gesamtsumme an Garantien macht nunmehr \$216 329 624 aus.

Unterstützt die katholische Presse

Bleibt ihr treu auch in Zeiten der Not! Freistelle von der Zimmerwährenden Hilfe Maria: Bisher eingegangen \$4006.90.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Table with columns for Datum, 1931, 1930, and 1929, showing temperature and wind data.

St. Peter's Bote, Münster. ... 27. Mai, gab die ... Band von ...

1712 auf  
ie Gesamt-  
minierung  
über \$697.  
rlitten.  
verkauft  
s, was be-  
Berggrube  
mit erst-  
der gerin-  
n ausläm-  
erwinnt der  
t \$2 771.  
samenge-  
reit und  
Den ge-  
7 der er-  
Vorjahres,  
Borjahren  
für die  
wäh-  
littet war-  
Loren und  
schreibung  
und Ver-  
hoime er-  
000, Pro-  
angehörten  
Bankprä-  
der Ne-  
auf das  
n wird  
igen An-  
e von  
rde.  
ie  
sse  
eu  
en  
merwäh-  
rür  
4006.90  
e  
5.00  
4011.90  
des hl.  
en an  
\$349.40  
tionen  
\$1.00  
st.  
23  
14  
24  
20  
24  
34  
27  
0  
5  
22  
30  
30  
39  
34  
26  
43  
28  
30  
29  
1  
2  
25  
36  
45  
47  
18  
13  
14  
24  
25  
4  
55  
n.  
.



### Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

St. Peter, O.S.B., Münster, East.  
Präsident des Allgemeinen Verbandes.  
St. Peter, O.S.B., Münster, East.  
Vizepräsident des Allgemeinen Verbandes.  
St. Peter, O.S.B., Münster, East.  
Generalsekretär des Allgemeinen Verbandes.

## St. Peters - Kolonie

**Münster.** — Am Mittwoch, dem 27. Mai, gab der Hochw. P. Francis in der Halle des Kollegiums an Hand von Photographien einen Lichtbildervortrag über Sowjet-Rußland vor allem über den verwerflichen Kampf der kommunistischen Tyrannen gegen die Religion. Was dort in dieser Beziehung geschieht, ist so schrecklich und gotteslästerlich, daß einen der bloße Anblick dieser Bilder mit Grauen und Entsetzen erfüllt. Es ist jedoch gut und heilsam, derartige zu sehen; es zeigt, daß die Räubersführer im kommunistischen „Paradiese“ bereits so tief gefallen sind, daß ein tieferes Fallen für ein menschliches Wesen, auch wenn es sich den Saß und die Bosheit des Teufels zu eigen macht, kaum mehr möglich ist. Und von dorther erwarten heutzutage so viele Licht und Rettung?

Wenn man folches sieht, denkt man unwillkürlich an die Worte des Psalmisten: „Warum toben die Heiden und finnen die Völker Eitel? Es stehen auf die Könige der Erde und kommen zusammen die Fürsten wider den Herrn und wider seinen Gesalbten (sagend): Laßt uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihr Joch! Der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer. Dann redet er zu ihnen in seinem Zorn und verwirret sie in seinem Grimme“ (Psalm 2. 1-5).

Was würden wir wohl denken, wenn eine Schar von Ameisen den Beschluß faßte, das Himalaja-Gebirge abzutragen und in den Ozean zu werfen? Und doch würde dieser Beschluß wie der Gipfel der Weisheit aussehen, wenn verglichen mit dem Unterfangen der Sowjets, welche beischloffen haben, Gott, den allmächtigen Schöpfer und Erhalter der Welt, abzuschaffen. Kein Wunder, daß es im Psalm heißt: „Der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer.“

Abgesehen von dem modernen Schwabenstreich, von dem in dieser Nummer erzählt wird, ist in und um Münster in dieser Woche fast nichts Nennenswertes vorgekommen. Die Lesung desselben muß also den Leser für den Ausfall anderer Neuigkeiten entschuldigen.

Auch über das Wetter ist in dieser Woche nicht viel zu sagen. Nachfröste gab es noch ein paarmal, nämlich am 27. und 29. Mai. Doch ist alles so weit zurück, daß es keinen Schaden tat. Seit den letzten vier Tagen war es warm und angenehm. Geregnet hätte es am Dienstag fast — westlich und östlich von Münster sagen sie, daß es dort wirklich geregnet hat. Bei Münster hat es öfters gedonnert und der Donner hat einige wenige Regentropfen herabgeschleudert, aber geregnet hat es nicht. Alles verlangt nach Regen: Beten wir für diese Gottesgabe!

**Humboldt.** — Da der Hochw. P. Dominik Se. Erzellenz, den Bischof Guy, am vergangenen Mittwoch im Automobile nach Saskatoon fahren mußte und diese Gelegenheit benutzte, um dort einige notwendige Geschäfte zu besorgen, so kehrte er erst am Freitag abends zurück. Am Donnerstag las der Hochw. P. Deonard in Humboldt die hl. Messe. Der Hochw. P. Joseph Sittner vertret dann seine Stelle bis Freitag abends.

Am Mittwoch abends starb Mrs. Johanna O'Callaghan, die Mutter der Mrs. J. A. Barke, die schon mehrere Wochen krank gewesen war, im St. Elisabeths - Hospitale. Sie hatte ein Alter von über 70 Jahren erreicht und sich allgemeiner Schwächung erfreut. Der Hochw. P. Joseph hielt um 1/2 10 Uhr das Requiem - Hochamt und beerdigte sie alsdann auf dem Gottesacker der St. Augustinus - Gemeinde. R. Z.

**Berg Carmel.** — Am vergangenen Sonntag veranstalteten Carmel und einige benachbarte Gemeinden eine Wallfahrt zur Muttergottes auf dem Berge Carmel. Der Hochw.

P. Stephan las dort zu früherer Stunde die hl. Messe, um den Pilgern Gelegenheit zu geben, die hl. Kommunion zu empfangen. Der Hochw. P. Paul von Münster hielt Hochamt und Predigt. Eine Prozession auf dem Berge beschloß die schöne Feier.

**Bruno.** — John Kellermann erhielt am 29. Mai auf der Universität von Saskatoon, in Saskatoon, sein Diplom als pharmazeutischer Chemiker. Er gedankt eine Stelle als Apotheker bei Herrn Sargarten in Bruno anzunehmen. Er war im Jahre 1910 in Dana geboren und wurde nach dem frühen Tode seiner Mutter von seiner Großmutter in Bruno erzogen, wo er bei den Ehrw. Ursulinen-Schwestern die Volksschule besuchte. Nach Vollendung derselben verbrachte er zwei Jahre im St. Peters - Kollegium zu Münster und dann drei Jahre als Lehrling in der Apotheke des Herrn Sargarten. Die zwei letzten Jahre widmete er dem Studium auf der Universität.

Die Ehrw. Schwester Althilda, O.S.U., welche Studien halber im vergangenen Schuljahre auf der Universität zu Saskatoon verweilt hatte, erlangte den Titel B. A. Sie zeichnete sich vor allem in der englischen, französischen und deutschen Sprache aus.

**Lake Lenore.** — Herr Andreas Schlangen begab sich mit seiner Familie für einen ausgedehnten Besuch bei Verwandten und Freunden nach Richmond, Minn. Die Reise wurde im Automobil unternommen. Bei einem Gewitter schlug letzte Woche der Blitz in den Getreidespeicher des Herrn Math. Stuekel. Mit dem Speicher verbrannten etwa 400 Bushel Weizen, nebst anderem Getreide.

**Leviold.** — Am vergangenen Sonntag empfangen in der hiesigen Kirche vier kleine Knaben und drei kleine Mädchen aus den Händen des Hochw. P. Fridolin ihre erste hl. Kommunion.

**Gott segne unsere Felder!**

Der Bauer spürt den Segen, der von oben kommt, täglich an dem Werke seiner Hände. Er weiß, daß er verlassen ist, wenn Gott ihn verläßt. Das alte, vom Unglauben vielfach mißbrauchte Wort: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“, hat für den Farmer wenig Wert. Er erlebt immer wieder, daß die eigene noch so mühselige, noch so kluge Arbeit ohne die Hilfe Gottes Stückwerk ist und erfolglos bleibt. „Auf die Erde bau ich, auf den

### Ein moderner Schwabenstreich

Wer hat nicht schon von den sieben Schwaben und ihren vielfachen Streichen gehört? Nun, das Zeitalter der Schwabenstreich ist noch lange nicht vorüber. Gingen da kürzlich drei Herren im Busch spazieren, und weil dem Fahrwege entlang die Bäume abgefallen waren, nahmen sie ihren Weg unter den schattigen Bäumen. Plötzlich erscholl die Stimme des einen, des Jagdkundigsten unter den dreien: „Ein Hamster!“ Die Drei gingen auf den Platz zu, wo das Tier sich einen Augenblick gezeigt hatte, aber ebenso schnell wieder verschwunden war. Da fanden sie ein großes Loch im Boden, das nach ihrer Meinung nichts anderes als der Eingang zur Höhle eines Wolfes (coyote) sein konnte. Dieselbe enthielt höchst wahrscheinlich ein halbes Dutzend Junge, die man unbedingt bekommen mußte. Aber was war ohne Schaufel und Pick oder einem ähnlichen Werkzeuge anzufangen? Und ging man nach Hause, um das nötige zur Ausgrabung zu holen, so würde unterdessen der Wolf mit seinen Jungen austreten, und man hätte nebst den Strapazen des Be-

Simmel trau ich.“ Nicht die Erde zeugt, sondern der Himmel.“ Wie stellt sich des Farmers Abhängigkeit von Gott dar? Der Farmer schafft nur die Vorbedingungen; ob er Erfolg hat oder nicht steht nicht in seiner Hand.

Eine Menge Sprichwörter handeln davon: „Die Menschen machen den Kalender, Gott aber das Wetter.“ Der Bauer pflichtet unisono die Erde, spricht nicht der Herr: „Werde!“ Er ist mit seinem Tun und Lassen so unmittelbar auf Gott angewiesen wie kein anderer Stand. Dingen pflegen und säen, das kann er. Aber das alles ist noch nichts. Das Korn das er in die Erde sät, verrot, er ist ärmer, als er vorher war. Was nun anfängt zu gedeihen und zu werden, das wird ohne sein Zutun. Er kann es nicht fördern und nicht hemmen, ganz ohnmächtig muß er zusehen, was daraus wird oder nicht wird unter der wechselnden Sonne. Die anderen Stände sind gerne geneigt, den Erfolg ihrer Tätigkeit mehr ihrer Geschicklichkeit und ihrem Fleiß als dem Segen Gottes zuzuschreiben. Der Farmer schafft nur die Vorbedingungen; ob er größeren Erfolg hat oder geringeren, steht nicht in seiner Hand.

Ein Bauer fährt in die Stadt, um seinen Weizen zu verkaufen. Der Getreidehändler wiegt zuerst eine Menge Frucht. Soll die Probe offenbaren, ob der Farmer fleißig gepflügt und geeggt hat? Gewiß nicht. Der Händler schließt aus dem Gewicht, ob der Boden fruchtbar und ob die Bitterung dem Gedeihen der Pflanzen günstig war. Sein Auge betrachtet das Korn, ob es voll ist oder eingeschrumpft, er zerreißt es mit den Zähnen. Auch hier interessiert ihn nicht die Arbeit, sondern er will erfahren, ob die Sonnenerwärme den Weizen zur vollen und rechtzeitigen Reife gebracht hat. Endlich riecht er am Getreide. Will er vielleicht den Schwanz der Arbeit riechen, der daran klebt? Nein, der Geruch belehrt ihn, ob der Weizen gut eingebracht wurde, ob die Sonne geschienen oder ob der Farmer ihn zwischen Regenschauern hereintrachten mußte. Je schlechter das Erntewetter war, je öfter der Farmer das Getreide wenden mußte, je größer also seine Arbeit war, um so kleiner ist der Wert seiner Produkte; denn das Einkommen des Farmers wird nicht bestimmt durch seine Arbeit, sondern durch die lebendigen Naturkräfte, die ihn zur Verfügung stehen, die ihm dienen und für ihn arbeiten. Die Natur ist ihm nicht bloßes Arbeitsmittel und Werkzeug, sondern ausschlaggebende Mitwirkende in seiner Wertzeugung.

Darum kann der Farmer nicht wie der städtische Gewerbetreibende sagen: ich habe so und so viele Stunden gearbeitet, dafür kann ich jetzt so und soviel Lohn beanspruchen. Er kann nur sagen: ich habe gepflügt und geeggt; ich habe getan, was in meinen Kräften stand, ob mir Lohn dafür gutel wird, ob er reich oder farg ausfällt, das bestimmt ein Höherer: „Wir pflügen und wir streuen. Den Samen auf das Land; Doch Wachstum und Gedeihen Steht in des Höchsten Hand.“

ges das Nachsehen. Da fiel dem Erfahreneren das Wort ein: Dividite impera — teile und beherrsche die Lage! Geht, getan. Er selbst blieb bei der Höhle, die zwei anderen gingen fort, um Werkzeuge und Hilfe zu holen. Er benutzte sich mit einem gewaltigen Prügel, wie einst Herkules eine Keule schwang, und stellte sich rückwärts von der Höhle auf, so daß der Wolf, wenn er dieselbe verlassen wollte, ihn nicht folgen könnte. Ein Schlag mit der Keule sollte ihn zu Boden strecken, sobald er seinen Kopf herausstrecken würde. Dabei schlatterten ihm aber doch die Beine ein wenig vor Aufregung und — man konnte ja nicht wissen, was alles kommen konnte. Es dauerte nicht lange, so vernahm der Wächter ein leises Knirschen — seine Aufregung war groß — jeden Augenblick wollte er den Todesstreich führen — da erschien ein kleines Kästchen, das sich aber beim Anblick des wilden Jägers gar nicht zu fürchten schien. Nachdem es sich denselben betrachtet und ihm ein Kompliment gemacht hatte, zog es sich wieder in sein Versteck zurück. Teils enttäuscht, teils amüsiert trat

mun der Jäger, trotz seinem Versprechen, die Rückkehr der beiden anderen abzuwarten, selbst den Rückweg an.

Die beiden anderen, deren einer auch ein erfahrener Jägermann war, eilten unterdessen trotz der Hitze und manchen anderen Schwierigkeiten schnellstens nach Hause. Die Wölfe überfallen und in die Höhle geschleppt? Nun ging es mit verzweifelter Hast ans Graben, die Stelle wieder zu finden — das hatten sie aus den Indianergeschichten des berühmten Karl May gelernt. Zu Hause angekommen, zog sich einer zurück und überließ dem anderen die weitere Verfolgung des Abenteurers. Diefem gelang es, sechs andere unternehmungslustige Männer zu finden, und ihrer sieben eilten sie mit Picken und Schaufeln in die Gegend auszurüsten, in einem Autotruck der Wölfshöhle zu

Der Stelle nahegekommen, piffte der Führer dem Abkommen gemäß, aber es kam keine Antwort zurück. Nicht ohne Sorge schlichen sich die Sieben durch das Dickicht, sie fanden das Loch, aber keinen Wächter mehr. Was war aus ihm geworden? Dachten ihn etwa gar die Wölfe überfallen und in die Höhle geschleppt? Nun ging es mit verzweifelter Hast ans Graben, die Stelle wieder zu finden — das hatten sie aus den Indianergeschichten des berühmten Karl May gelernt. Zu Hause angekommen, zog sich einer zurück und überließ dem anderen die weitere Verfolgung des Abenteurers. Diefem gelang es, sechs andere unternehmungslustige Männer zu finden, und ihrer sieben eilten sie mit Picken und Schaufeln in die Gegend auszurüsten, in einem Autotruck der Wölfshöhle zu

die Sieben streiten sich noch immer darum, welches Tier wohl dieses große Loch gegraben haben konnte. Alle stimmen jedoch darüber überein, daß das Kästchen daran unschuldig sei.

Nicht ganz so frohgemut, wie sie ansageten waren, lenkten die Wölfsjäger ihr Auto wieder heimwärts. Den Wächter sahen sie an diesem Nachmittage nicht wieder. Denn derselbe war nach seiner Vernehmung mit dem Säcken langsam nach Hause gehend und ruhte von seinen Anstrengungen aus.

Das also ist die Geschichte der sieben modernen Schwaben. Der Leser möchte wohl auch die Namen derselben kennen. Doch leider können wir diese Neugierde nicht befriedigen. Das wäre der Indiskretion zu viel.

# BANK OF MONTREAL

Gegründet 1817

## Leicht verstaendliche Uebersicht ueber den HALBJAHRES - ABSCHLUSS mit 30. April 1931

LIABILITIES	
LIABILITIES TO THE PUBLIC	
Deposits	\$665,750,090.45
Payable on demand and after notice.	
Notes of the Bank in Circulation	33,667,943.00
Payable on demand.	
Letters of Credit Outstanding	8,973,911.94
Financial responsibilities undertaken on behalf of customers for commercial transactions (see offsetting amount (s) in "Resources").	
Other Liabilities	2,334,491.71
Items which do not come under the foregoing headings.	
Total Liabilities to the Public	\$710,726,437.10
LIABILITIES TO THE SHAREHOLDERS	
Capital, Surplus and Undivided Profits & Reserves for Dividends	76,171,269.11
This amount represents the shareholders' interest in the Bank, over which liabilities to the public take precedence.	
Total Liabilities	\$786,897,706.21

RESOURCES	
To meet the foregoing Liabilities the Bank has	
Cash in its Vaults and in the Central Gold Reserves	\$ 79,312,099.47
Notes of and Cheques on Other Banks	36,759,328.49
Payable in cash on presentation.	
Money on Deposit with Other Banks	16,937,790.32
Available on demand.	
Government & Other Bonds and Debentures	216,329,624.76
Gilt-edge Securities practically all of which mature at early dates.	
Stocks	1,299,802.11
Railway and Industrial and other stocks at or below market value.	
Call Loans outside of Canada	34,040,768.27
Secured by bonds, stocks and other negotiable securities of greater value than the loans and representing money quickly available with no disturbing effect on conditions in Canada.	
Call Loans in Canada	11,347,487.68
Payable on demand and secured by bonds and stocks of greater value than the loans.	
TOTAL OF QUICKLY AVAILABLE RESOURCES (equal to 55.72% of all Liabilities to the Public)	\$396,026,901.10
Other Loans	361,918,245.42
To manufacturers, farmers, merchants and others, on conditions consistent with sound banking.	
Bank Premises	14,500,000.00
Three properties only are carried in the names of holding companies; the stock and bonds of these companies are entirely owned by the Bank and appear on the books at \$1.00 in each case. All other of the Bank's premises, the value of which largely exceeds \$14,500,000, appear under this heading.	
Real Estate and Mortgages on Real Estate	1,780,837.77
Acquired in the course of the Bank's business and in process of being realized upon.	
Customers' Liability under Letters of Credit	8,973,911.94
Represents liabilities of customers on account of Letters of Credit issued by the Bank for their account.	
Other Assets not included in the Foregoing	3,697,809.98
Making Total Assets of	\$786,897,706.21
to meet payment of Liabilities to the Public of	710,726,437.10
leaving an excess of Assets over Liabilities to the Public of	\$ 76,171,269.11

PROFIT and LOSS ACCOUNT	
Profits for the half year ending 30th April, 1931	\$2,771,753.71
Dividends paid or payable to Shareholders	\$2,160,000.00
Provision for Taxes Dominion Government	280,000.00
Reservation for Bank Premises	200,000.00
	2,640,000.00
Balance of Profit and Loss Account, October 31st, 1930	\$ 131,753.71
Balance of Profit and Loss carried forward	947,047.38
	\$1,078,801.09

Die Güte einer Bank ist gegeben durch deren Wertigkeit, ihre Politik und den Stand ihrer Hilfsmittel. Während 113 Jahren stand die Bank of Montreal im Vordertreffen der Finanz.

# Die Kindheit des hl. Bonifatius

Von Franz S. Betten, S. J.

In den von uns seit einer Reihe von Jahren veröffentlichten Nachrichten über Leben und Wirken des Apostels der Deutschen suchten wir einige der herbeorgewandten Ereignisse seines segensreichen Lebens den Lesern der katholischen Hochschriften unseres Landes vorzuführen. Jedoch wurde bisher noch nichts über die Tage der Kindheit und Jugend des großen Heiligen mitgeteilt, die nicht minder interessant und lehrreich sind als sein Mannesalter.

Das Geburtsjahr des Heiligen ließ sich bisher nicht genau ermitteln, wird aber von zuverlässigen Geschichtsschreibern allgemein um das Jahr 675 angelegt. Um jene Zeit wurde ein angesehener Edelmann im Königreich Wessex in England ein Knabe geboren, der den Namen Winfried erhielt. Bald zeigten sich ungewöhnliche Talente in dem heranwachsenden Kinde. Sehr bemerkbar aber war dessen Neigung zu den Übungen der Frömmigkeit. In des Vaters Hause waren oft Ordensbrüder zu Gast, die für die umwohnende Bevölkerung Gottesdienste hielten und die heiligen Sakramente spendeten. Diese Männer hatten Freude an dem gewackelten Kleinen, erjahlten ihm vom Leben Jesu, vom Himmel, von der Bestimmung des Menschen, von dem Blick der Herrlichkeit, die sich ganz dem Dienste Gottes weihen. Begierig trank Winfried alle diese erhabenen Wahrheiten ein. Bald hatte er seinen andern Gedanken mehr, als sich die frommen Besuher zugewandt, ihrem Beispiel folgen zu dürfen.

Es war damals Sitte, in den Klöstern Kinder schon im zarten Alter aufzunehmen. Als Winfried sieben Jahre alt war, hat er seinen Vater, ihm den Eintritt in ein Kloster zu gestatten. Der Edelmann war hocht unangenehm überrollt. Nach seiner Idee sollte Winfried eine weltliche Fierde seiner Familie werden, sollte in des Königs Dienst treten und zu glänzenden Posten aufsteigen. Er schlug deshalb Winfrieds Bitte rundweg ab. Der Kleine fuhr aber fort, im Stillen um die Gewöhnung seines Herzenswunsches zu beten, und Gott kam ihm zu Hilfe. Der Vater fiel in eine schwere Krankheit. Als guter Christ forschte er in seinem Bewusstsein nach, was wohl der Grund dieser Prüfung

find die Lebensgewohnheiten, auf denen Gesundheit, physische Tauglichkeit und Freiheit von jenen schlimmen Wirkungen beruhen, welche der Vernachlässigung des Körpers folgen.

"Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by latter."

## Wenn Throne stürzen

Von Friedrich Radermann, S. J.

Was über die spanischen Ereignisse in einem Großteil unserer Presse berichtet wurde, stand nicht selten unter dem Zeichen der reinen Sentimentalität. Dennoch hat es sich um ein Ereignis gehandelt von unerhörter tragischer Schwere. Die Krone sah einst auf dem Haupte Karls des Fünften, in dessen Reich die Sonne nicht unterging. In einem Momentbild hebt sich der ganze Glanz einer unangeheuren Kämpfe reiche Geschichte ins Bewußtsein. Von Sanlúcar und Gasdrubal erzählt sie, die dort die Schlachten des punischen Kaufmanns gegen die Iberer schlugen. Um das Silber der Berge ging es damals wie heute. Die römische Provinz folgt mit all den Vorzügen eines hochorganisierten Staatswesens. Den Weisgoten fällt schließlich das Erbe zu, die Einheit im Glauben ist ihr weittragender Erfolg.

Als der schwarze Tag von Jerez de la Frontera die Kalifate von Cordoba und Sevilla heraufgeführt mit all ihrer märchenhaften maurischen Pracht. Ein ritterlicher Katholizismus erwacht, bis schließlich im Zeitalter der Entdeckung Amerikas das herrliche Granada in die Hände Ferdinands und Isabellas fällt. Eine Blüte ohnegleichen folgt. Spanische Schiffe erobern ferne Küsten. Spanische Rekruten kämpfen siegreich auf allen Schlachtfeldern Europas. Cervantes, Lope de Vega und Calderon, unvergänglich stehen ihre Werke in der Weltliteratur. Heilige und Mystiker, Johannes von Gott, Johannes von Kreuz, Petrus von Alcantara, Theresia von Jesus, Ignatius von Loyola, wer kann sie nur alle nennen, Männer und Frauen, in denen sich oft wunderbar die unendliche Einfachheit der faktischen Hohebene mit dem Geist der an Erzen reichen und zu Tüchtigkeit anspornenden Handlender verbindet. Als um das Jahr 1700 die Bourbonen kamen, hatte der Abstieg schon begonnen. Krieg und Revolution ließen dem Land seitdem nicht mehr Ruhe, bis endlich in unseren Tagen das Schicksal sich zu vollenden scheint. Das Land, das schon in der Kolonisationszeit der Griechen und Römer in die Geschichte eingetreten ist, steht vor einer entscheidenden Wende.

Lasien wir es dahingestellt sein, ob die deutschfreundliche Haltung der Spanier, die uns im Krieg und auch nachher so zustatten kam, und die wir immer mit der gleichen Grandezza beantwortet haben, auch in Zukunft bleiben werde. Die neuen Männer sind durchweg Kinder der französischen Zivilisation, und Paris hat schon gewußt, warum es den letzten Bourbonen des spanischen Thrones mit solchen Jubelungen empfing. Das sind Sympathien und Apathien wechselnder Epochen, nicht vergleichbar mit dem, was dort unter welthistorischer Perspektive geschehen ist. Ein katholischer König, auf den sich die christliche Zivilisation des Abendlandes verlassen konnte, ist nicht mehr. Eine in Jahrhunderten gewachsene Stütze des Weltkatholizismus ist gebrochen. In einem Augenblick, in dem Lateinamerika und das Mutterland gerissene Fäden neu knüpfen, ist der katholische Einfluß zunächst geschwächt. In einer Welt, die durch den Vormarsch der bolschewistischen Revolution gekennzeichnet ist, erhebt eine ebenfalls revolutionäre Macht im konservativsten Lande der Welt ihre Haupt. Wir haben nicht vergessen, welcher Geist sich einst im internationalen Zeiträum offenbart hat, nein, das haben wir nicht vergessen, und es bedarf keines Beweises, daß eben jene Kräfte, die damals am Werke waren, auch heute noch nicht schlummern und wahrscheinlich ihren Reizanteil an den jüngsten Ereignissen beanspruchen dürfen. Das gibt zu denken.

Kein Zweifel, daß Rom, falls sich in Spanien die demokratische Republik durchsetzt, auch zu ihr ein Verhältnis finden wird. Die unumwandelbare Kirche hat einfach mit den wandelbaren Mächten dieser Welt zu rechnen. Immerhin wird es auch im günstigen Falle noch eines langen Prozesses bedürfen, ehe Kräfte, die nun dahingefunken an Rang und Kraft gleich, die richtige Einstellung zum Katholizismus finden werden. Wer möchte nicht voraussetzen, daß nun auch in Spanien die Teilung unter den Katholiken fortschreiten wird? Auf der einen Seite monarchistisch, auf der anderen Seite republikanisch, werden politische Gegensätze stärker hervortreten als ihre Gemeinsamkeit im religiösen Ideal. In eine furchtbare Problematik ist jedenfalls ein Land geworfen, das eine der Säulmächte des Weltkatholizismus gewesen ist. Und die Folgerung für uns? Wir wollen nicht darüber streiten, ob der spanische Katholizismus in sozialer Hinsicht alles getan hat, was notwendig war, um den Umsturz innerlich unmöglich zu machen. Wir wissen, daß vieles geschehen ist und jedenfalls mehr, als die europäischen Verbündeten der neuen Mächte zuzugeben pflegen. Darüber wollen wir nicht streiten, wohl aber etwas herausstellen, was seiner Diskussion bedarf und durch keinen Einspruch erschüttert werden kann.

Der weltliche Arm, dessen diebraut Christi auf dieser Welt nicht entbehren kann, ist nicht mehr das gleiche wie in früheren Tagen. Wir können uns auf Kaiser und Könige nicht mehr verlassen, wo nun wieder eine Krone in den Staub rollt. Die Rolle, die jene gespielt haben, muß heute vom politischen Katholizismus übernommen werden. Ein Katholizismus muß das sein, der, soweit es auf ihn ankommt, dafür sorgt, daß in den modernen Demokratien und Republiken hinreichende Mehrheiten vorhanden sind für den Schutz der christlichen Idee. Die Kabinette der Fürsten sind ersetzt worden durch den Boden der Parlamente, und wer dort zu agieren hat, das sind nicht mehr ein paar durch Tradition und Blut hervorragende Menschen, sondern es ist das Volk selber, das christliche, das katholische Volk. Uns ist politische Macht niemals etwas Leichtes, sondern immer nur das Mittel, um die geistige und um die religiöse Ueberlieferung zu schützen.

So wird in dieser Schicksalsstunde die hohe Weisheit der um alle politische Arbeit des katholischen Volkes schwebt. Wir sind nicht Interessenspolitiker und untergeordnete Parteimänner. Wir schützen durch unseren politischen Einsatz das Heiligste, das Gott der wandelbaren Geschichte anvertraut hat, die Kirche seines einzigen Sohnes.

Man hat es sich nicht vorstellen können, daß die Kirche seines einzigen Sohnes.

Man hat es sich nicht vorstellen können, daß die Kirche seines einzigen Sohnes.

Man hat es sich nicht vorstellen können, daß die Kirche seines einzigen Sohnes.

Man hat es sich nicht vorstellen können, daß die Kirche seines einzigen Sohnes.

Man hat es sich nicht vorstellen können, daß die Kirche seines einzigen Sohnes.

Man hat es sich nicht vorstellen können, daß die Kirche seines einzigen Sohnes.

Man hat es sich nicht vorstellen können, daß die Kirche seines einzigen Sohnes.

Man hat es sich nicht vorstellen können, daß die Kirche seines einzigen Sohnes.

Man hat es sich nicht vorstellen können, daß die Kirche seines einzigen Sohnes.

Unsere vaterländische Pflicht erhält hier erst ihre volle religiöse Heiligkeit und ihre erhabenste Würde, denn kein besserer Dienst kann einem Volke geleistet werden als der, daß man ihm seine Religion als die Seele seines Volkstums erhält. Für den Augenblick haben sich die Machtverhältnisse im Sinne des

**Dr. G. A. Fleming, M. A.**  
ARZT und CHIRURG  
Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel  
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

**KLEIDER, PELZE**  
Fußboden - Decken erneuert. - Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen  
**Arthur Rose, Saskatoon, Sask.**  
Wenn Ross es verdient, wird es sein

**Dr. G. F. Heldgerken**  
ZAHNARZT  
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. - Telephon No. 101 HUMBOLDT, Sask.

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons  
Specialist in Surgery and Diseases of Women  
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.  
Rooms 501 - Canada Building SASKATOON, SASK.  
Opposite Canadian National Station

Weltkatholizismus verschleiert. - Aber es kann eine große Verbesserung daraus folgen, wenn dieses weltgeschichtliche Ereignis dazu beiträgt, die Katholiken aller Länder auf jene Aufgaben hinzuweisen, die man doch mit Händen greifen kann, wenn solche Throne stürzen

**O. E. Rublee**  
R. A. M. D. C. M.  
ALLAN, Sask.

**H. G. Woeger**  
ARZT und WUNDARZT  
Office in Phillips Block  
Office-Telephon 56 - Wohnung 2 HUMBOLDT, Sask.

**Dr. Donald McCallum**  
PHYSICIAN and SURGEON  
WATSON, Sask.

**Dr. E. B. Nagle**  
ZAHNARZT  
Suite 415 Avenue Building, SASKATOON, SASK.  
Abends nach Vereinbarung

**E. B. Hutcherson, M. A.**  
Anwalt, Sachwalter und Notar.  
Agent fuer das C. P. R. Land - Department. - Geld zu verleihen. - Hauptbureau in KERROBERT, Sask. - Telephon 25 MACKLIN, Sask. - Telephon 78

**Bauholz und alles Bau-Material,**  
..... Kohlen-Verkaufsstelle .....

**BULLDOG Getreide-Pummaschinen - DeLAVAL Dahn-Separatoren**

**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**  
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

**Metzgerei und Wurstgeschäft**  
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Krappstüpf usw.  
Bücherverkäufer gesucht und erhalten Rabatt  
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Fälscher, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

**The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.**  
300 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

## ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse:  
**Preparatory, High School und Musik**

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:  
**The Mother Superior, St. Ursula-Convent**  
Bruno, Sask.

Jede Anzeige im

## St. Peters Bote

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen - lassen Sie es im „St. Peters Bote“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Bäcklein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

## St. Peter's Press

Muenster Sask.

**Health Service**  
OF THE  
**Canadian Medical Association**  
Edited by  
**GRANT FLEMING, M.D. - ASSOCIATE SECRETARY**

**Das Blut**

Jede Zelle des Körpers braucht Nahrung und hat Abfälle, deren sie sich entledigen muß. Das Blut verrichtet diese Funktion; denn es ist der Blutstrom, der Nahrung (Sauerstoff) von den Lungen und Nahrung von den Verdauungsorganen nach jedem Winkel und jeder Ecke des Körpers trägt. Die Körpervellen laden ihre Abfälle in den Blutstrom ab, welcher sie dann nach den Ausscheidungsorganen trägt, durch die sie den Körper verlassen.

Es gibt im Körper gewisse wichtige Trieben, welche die Absonderungen besorgen und in großer Maße viele wichtige Funktionen des Körpers kontrollieren. Es ist durch den Blutstrom, daß diese inneren Absonderungen fortbewegt werden.

Es ist selbstverständlich, daß das Blut, welches unmaßig ein Schwanzgewicht des Körpergewichtes ausmacht, einen äußerst wichtigen Teil des Körpers bildet.

Das Blut selbst ist gewissen Krankheiten ausgesetzt wie z. B. Anämia (Blutmangel), welche seine Zusammensetzung ändern und es daran verhindern, seine gewöhnlichen Funktionen auszuführen, die mit der Ernährung des Körpers und dem Wegschaffen der Abfälle zusammenhängen.

Viele Leute, wenn sie sich elend oder abgemattet fühlen, besonders in das im Frühjahr vorkommt, tun sich ein, daß dies ihrem Blut zuschreiben sei, von dem

sie sagen, es sei arm oder schlecht oder dünn.

Diese Ansicht ist ganz grundlos. Die Zusammensetzung des Blutes ändert sich nicht, außer wenn im Blut selbst eine wirkliche Krankheit ist, und wir befragen uns hier nicht mit solchen Fällen.

Ausschlag, Geschwüre und andere Hautkrankheiten können nicht von armen Blut her, auch nicht davon, daß die Natur das Blut von Unreinigkeiten zu befreien sucht. In vielen von diesen Fällen ist die Vernachlässigung aller jener Lebensgewohnheiten daran schuld, welche gepflegt werden müssen, wenn der Körper gesund bleiben soll.

Es ist natürlich bequemer, die Schuld für solche Erscheinungen auf Blutarmut zu schieben als auf Mangel an Leibesübung oder frischer Luft oder Reinlichkeit, oder auf Uebermaß im Essen. Viele Leute vernachlässigen diese wichtigen Dinge während des Winters, und deshalb hört man im Frühjahr mehr von diesen Klagen als in den übrigen Jahreszeiten.

Nicht durch Medizin kann der Körper gesund erhalten werden, sondern durch eine rechte Lebensweise. Tägliche Beschäftigung oder Leibesübung in der frischen Luft, das Schlafen in einem Zimmer bei offenem Fenster, Reinlichkeit des Körpers durch regelmäßiges Baden, Mäßigkeit im Essen bei richtig balanciertem Speisegettel, regelmäßige Gewohnheiten hinsichtlich der körperlichen Ausschüttungen - das

No. 17

**Die**  
**Der**

Das Fro...

das gesamte C...

in der hl. Wei...

bildung erfähr...

Glauben vor...

großartige, jäh...

nicht zu uns...

es Tauende u...

henden Heil...

Je überzeugung...

so tief wird...

warum die St...

deut, dieses F...

ritische Heil...

von Heilande...

Heilande in der...

griind und find...

auch privilegiert...

den.

Zeit wann...

Klosterfrau des...

das Kirchenjahr...

dunkler Fleck i...

Freiheitsmänn...

fion ihrem Bild...

mit. Das Fest...

Als Jakob Van...

lichen Stuhl be...

der ganzen Kir...

Die Fronle...

Urban der Vier...

Einführungsbu...

im 15. Jahrhun...

Fünfte und Eug...

nehmen, Abfälle...

diese Profession...

die ganze Kirche...

einzelnen Diözes...

daß ganz zueit...

in einem festbe...

Weise hielt man...

sionen ab. Die...

den, in welche...

Arbeitslose sehr...

Kreuzes. In de...

eine Vertiefung...

ähnlich den bei...

legen verwendet...

Heilandes über...

eine Doffnung...

Die Doffnungen...

verwendete auch...

der Hand auf da...

der Stirne des...

innerung an die...

land vorgefellt...

die Sünden der...

tige Art, den G...

immer mehr über...

allein zulässig...

Die Messe...

tend älter als d...

gedanken.

Eingang (Introit)

Der Herr w...

und rettete mich,

meine Stärke; der...

Befreier. Ehre sei

Gebet (Oratio)

Deinen heiligi...

lieben allezeit; in...

Deiner Liebe fest

Gebetstexte!

Wir wissen, daß...

weil wir die Br...

Heber, der keine...

wißt, daß kein...

Daran haben wir...

uns dahin gab:...

Wer die Güter...

Not leiden sieht...

Gottes in ihm?

der Junge lieben,

Stiefjüngling (S...

Zum Herrn...

O Herr, befreie...

ischen Junge, alle...

ich! Nette mich...

luja.

In jener Ze...

vor: Ein Mensch...

ein. Und er fand...

den Seladen zu...

Und sie fingen a...

sprach: Ich habe...

zu sehen; ich bitte...

sprach: Ich habe...

berjuden; ich bitte...

sprach: Ich habe...

men. Und der St...

Da ward der Pa...

hneil hinaus auf



### Spar- und Darlehnskassen-Vereine

(Eingefandt für den Volksverein deutsch-canadischer Katholiken)

Nachdem in den beiden vorhergehenden Artikeln die Geschichte und Wirksamkeit der Spar- und Darlehnskassen-Vereine in Europa und Amerika in kurzen Zügen dargestellt wurde, soll heute ebenso kurz das Wesen und die Arbeitsweise dargestellt werden.

Spar- und Darlehnskassen-Vereine in der Art, wie wir sie in der Sprache haben, sind Vereinigungen von Personen, welche ihre Ersparnisse zusammenlegen wollen, um sich zu Zeiten des Bedarfs Darlehen zu sichern zu erfüllbaren Bedingungen. Mit diesen Worten ist der erste unmittelbare materielle Zweck der genannten Kassen angegeben. Das erste Ziel besteht darin, Sparlichkeit unter den Mitgliedern anzuregen und zu fördern. Sparlichkeit in kleinsten Beträgen zu Zeiten, die dem Sparern am günstigsten liegen. Der Arbeiter und der Farmer, die beide zu den kleinsten Sparern gehören, die aber auch am meisten auf das Sparen angewiesen sind, sollen nicht genötigt sein, zu bestimmten Zeiten zu ihrer Kasse oder in die Stadt zu gehen, sondern sollen die Kasse dienstbereit finden, wenn andere Geschäfte sie abholen in die Stadt oder notwendige Erholung für sie geliebten Zusammenkunft in ihren Vereinen führen. Die Kasse für das Volk, nicht das Volk für die Kasse.

Dies gilt weiterhin für die Beträge, welche die Kasse zur Verfügung entgegennimmt. Nach unten ist kaum eine Grenze zu ziehen: fünf oder zehn Cents sollen genau so gerne angenommen werden als Dollarheine. Ein altes deutsches Sprichwort sagt: Wer den Penny nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Auch im Sparen machen 100 Cents einen Dollar aus.

In der Bemühung, die Sparlichkeit unter ihren Mitgliedern zu fördern, erfüllen die Spar- und Darlehnskassen eine unerschöpfliche Aufgabe. Sparen hat nichts zu tun mit Weiz, der nur befreit ist, Münzen zu sammeln und sich an ihrem Anblick zu erfreuen. Sparen heißt: Vermögen aufbauen, das dazu dienen soll, berechnete Lebenswünsche zu erfüllen, Höhe zu erreichen, die zur Förderung des Lebensglücks dienen. Der Wert eines eigenen Heimes, die bessere Erziehung der Kinder, die Abtragung drückender Schulden, die Anschaffung von Erzeugnissen der neuzeitlichen Technik, die zur Bekämpfung des Lebens dienen, alles dieses mag im Ziel des sparsamen Menschen liegen. Sparlichkeit fördert die Kaufkraft der Massen, schützt vor Not in unvorhergesehenen Krankheits- und Unglücksfällen und barten Zeiten, gibt den Einzelnen Unabhängigkeit nach jeder Richtung hin und trägt so zum Wohle des Einzelnen und der Gesamtheit bei.

Ein zweiter sehr wichtiger Zweck der Spar- und Darlehnskassen besteht in der Gewährung von Darlehen zu mäßigem Zinsfuß an die Mitglieder zur Zeit der Not. Die schwierigen Zustände, denen wir heute gegenüberstehen, werden nach der Ansicht erfahrener und erfahrener Volkswirtschaftler nicht so bald vorübergehen. Deshalb ist es notwendig, daß alle Mittel angewandt werden, die zu einem Neubau der Verhältnisse beitragen können. Eine wirkliche durchgreifende Besserung kann aber nur dann erwartet werden, wenn die notleidenden Klassen sich selber helfen. In den Spar- und Darlehnskassen ist ein solches Mittel zur Selbsthilfe gegeben. Die gewöhnlichen Sparkassen gehen darauf aus, mit den Spareinlagen zu arbeiten, aber nicht, um für die Sparern, sondern für die Kasse selbst oder für die Besitzer der Sparkasse Vorteile zu sichern. Strenge Vorschriften für die Ausleihung von Geldern machen es den arbeitenden Klassen bei den Sparkassen ebenso unmöglich, Darlehen zu bekommen als bei den Banken.

Demgegenüber sind Spar- und Darlehnskassen nach jeder Richtung auf das Wohlverhalten der Mitglieder bedacht. Als Grundlage für Darlehen kommen in erster Linie die persönlichen Eigenschaften des Mitgliedes in Frage, welches das Darlehen haben möchte. Ehrenhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit und treue Rückzahlung nach jeder Richtung hin sind die ersten solcher Eigen-

schaften. Dies sind aber auch die Bedingungen für die Gewährung unseres Volkes überhaupt.

Es ist oft behauptet worden, daß freigebige Kreditgewährung einen großen Teil der Schuld an den heutigen Verhältnissen trägt. Die Tatsache ist nicht zu leugnen. Die Spar- und Darlehnskassen sind gewiß nicht gewillt, diesen Zustand zu befördern. Trotzdem treten an jeden Farmer und Arbeiter Zeiten heran, in denen er unbedingt auf Kredit angewiesen ist. Krankheit und Unglücksfall in der Familie oder im Betriebe, notwendige Neuschaffungen von Vieh und Maschinen und ähnliche Fälle können kleine Anleihen unbedingt notwendig machen. In solchen Fällen, in denen meistens die Banken verweigern, soll der Arbeiter oder Farmer nicht gezwungen sein, zu dem privaten Geldverleiher mit seinen unerschwinglichen Zinsen zu gehen. Hier sollen die Spar- und Darlehnskassen helfen, deren Mitglied er ist. Und da die Verwaltung dieser Kassen aus Männern feines Geistes zusammengesetzt ist, so ist der Entleiher sicher, daß seine Lage recht beurteilt wird und er nicht zu befürchten braucht, überbortelt zu werden. Die ganze Tendenz der Spar- und Darlehnskassen geht dahin, den Geist der Zusammenarbeit, der wohlverstandenen Kooperation zu wecken und zu fördern.

### Korrespondenz Aus Deutschland Von . . . . . (Fortsetzung)

Wir verlassen das Kolosseum. Abends beim Mondenschein soll es sehr schön hier sein, an dieser Stätte des Grauens und Triumphes. Mich beschäftigt aber viel mehr die Vergangenheit mit ihrer entmenschten Grausamkeit einerseits und ihrer unbeflegbaren Heidenhaftigkeit andererseits, als die Schönheit der Gegenwart mit einer römischen Mondnacht. An diesem Abend blieb der Mond hinter den Wolken und die Ausflügler kehrten um eine Enttäuschung reicher zurück.

Wir steigen noch hinauf auf den Palatin, wo man eine schöne Aussicht über Rom hat, geben durch den Triumphbogen des Titus und dann nach unserem Hotel. Im Vorbeigehen sehen wir auch den Triumphbogen des Konstantin. Der nächste Besuch galt dem Kapitäl, der Kirche Ara Coeli und dem Forum Romanum, wo der vergoldete Meilenstein steht. Von diesem Stein aus machen die Römer alle Entfernungen, nach dem Orient und dem Okzident, nach Jerusalem, nach dem Libanon bis Damaskus, nach Gallien und Alemannien.

Am nächsten Morgen geht's nach der Piazza Colonna, wir sehen den Chiigi-Palast und die Marcus Aurelius-Säule und gehen dann in die St. Janotius-Kirche, wo die Schichten sind. Doch im Turme droben ist die Sterbezelle des hl. Aloisius. Weiter besuchen wir die Kirche Santa Maria Sopra Minerva, das Pantheon und die Kirche des hl. Augustin. Es geht über den Tiber vorbei an der Engelsburg, dann zu Stoder, wo man Rosenkränze etc. kaufen kann. Denn auf 12 Uhr sind wir zur Audienz beim hl. Vater befohlen. Schon sehen wir St. Peter mit seiner mächtigen Kuppel und schreiten darauf zu, vorbei an Obelisken, dem Vatikan entgegen. Wir sollen den Stellvertreter Christi sehen. Jetzt geht's die Treppe hinauf, 228 Stufen, und wir sind oben. In einem Saale werden wir aufgestellt, einer neben dem anderen den Händen entlang. Es sind mehrere Säle voll, im ganzen etwa 800 Pilger, die an dieser Audienz teilnehmen. Gegen ein Viertel vor 2 Uhr hören wir kurze, leise Kommandos — niederknien! — zwei päpstliche Schweizeroldaten mit ihren Helmborden treten ein, dann folgen zwei geistliche Würdenträger und eine weiße, ehrfurchtgebietende Gestalt, freundlich lächelnd — der hl. Vater steht vor uns. Er geht die Reihen entlang, gibt jedem die Hand, wir küssen seinen Ring. Dann geht der hl. Vater in einen größeren Saal, in dem ein Thron aufgeschlagen ist. Es setzt sich auf den Thron, überblickt die Menge und heißt uns in deutscher Sprache willkommen. Am Schluß seiner An-

sprache sagte er: „Wir geben euch unsern Segen, ja, einen großen Segen geben wir euch. Und nicht nur ihr, die ihr hier seid, solltet gegnet sein, sondern alle eure Angehörigen, alle eure Verwandten, alle, die ihr im Sinne habt, gesunde und Kranke, wo immer sie wohnen mögen, alle eure Unternehmungen, alle sollen gegnet sein!“ Die Pilger knien nieder, der hl. Vater steht auf und gibt den Segen.

Ein dreifaches Hoch und „Großer Gott“ folgt, der hl. Vater steht ruhig, bis Stille eintritt. Dann sagt er: „Gelobt sei Jesus Christus!“ und wir antworten „In Ewigkeit Amen.“ Dann tritt der hl. Vater ab und wir steigen hochbeglückt die Marmortreppen hinunter. Am Ostermorgen gehen einige von uns zuerst nach Santa Maria degli Angeli zur hl. Kommunion, dann begibt sich alles nach St. Peter. Welch herrliches mächtiges Gotteshaus! Hier sehen wir den Kardinal Pacelli feierlich einziehen zum Pontifikal Amt und hören den schönen Gesang. In dieser Basilika ruht der hl. Petrus und eine Anzahl seiner Nachfolger.

„Es steht ein Felsen so riesig und alt, Zu Rom an des Tibers Gestade. Er ist umgürtet mit heil'ger Gewalt, Er spendet nur Segen und Gnade. Sein Schild ist der Wahrheit göttliches Licht, Sein Panzer die Kraft, die niemand zerbricht.“

Der Felsen, er ist kein leerer Stein, Erbaut im Gehirne des Loren, Die Zeiten künden es dauernd an, Er ist aus dem Himmel geboren. Es mögen wohl Länder und Völker vergehn, Der Felsen zu Rom wird immer bestehen.“

Am Ostermontag in aller Frühe gingen wir nach den Katakomben. In der Kapelle des hl. Kalixtus las unser Führer die hl. Messe, wobei der größte Teil der Pilger zur Kommunion ging, 40 Stufen unter der Erdoberfläche. Nicht weit davon entfernt ist die Kapelle der hl. Cäcilia, wo ein anderer Priester gelebrierte. Ich trat für ein paar Augenblicke ein. Dann machten wir einen kleinen Rundgang durch die Katakomben. Wie unser Führer sagt, sollen die Katakomben eine Ausdehnung von etwa 30 Kilometer haben. Ohne Führer dürfte es niemand wagen herumzugehen, er würde kaum mehr den Ausgang finden. Hier haben sie geruht, die Leiber der Märtyrer, bis sie in die Kirchen übertragen werden konnten, wo sie jetzt ruhen. Von welchem Glaubensmut erzählen uns diese Katakomben! Vergesst auch uns arme Pilger nicht, alle, die ihr hier dem Gottesdienst in den ersten christlichen Jahrhunderten beigewohnt, deren Leiber hier die erste Ruhestätte gefunden,

damit wir uns einst von Angesicht zu Angesicht sehen, nicht hier in den Katakomben unter der Erde, sondern droben über den Sternen. Der Hauptzweck wäre nun erreicht. Wir haben den hl. Vater gesehen und seinen Segen empfangen; wir waren in den Katakomben und haben dort die hl. Kommunion empfangen, wo so viele große Heilige gebetet haben, und nun ziehen wir neu gestärkt im hl. katholischen Glauben, wie der hl. Vater in seiner Ansprache sagte, wieder heimwärts.

Doch es sind noch einige der schönsten Kirchen Roms zu besuchen. Da ist vor allem St. Paul. In dieser Basilika ruht der Leib des hl. Paulus. Ganz oben an der Kirche entlang sieht man alle Papstbilder von St. Peter an bis auf Pius den Achten. Hier haben die Benediktiner ein Kloster. Weiter wurde besichtigt die Kirche der hl. Cäcilia, welche die Titulkirche des Kardinals Rampolla war, der viel zur Restaurierung derselben getan hat. Seine Statue steht in der Unterkirche. In dieser Kirche ruht der Leib der hl. Cäcilia. Von hier wenden wir uns nach St. Johann im Lateran, der ältesten Kirche und Mutterkirche von Rom. In dieser Kirche sind die Häupter der heiligen Petrus und Paulus aufbewahrt, während ihre Leiber, wie schon bemerkt, in St. Peter und St. Paul ruhen.

Hier seien die sieben Hauptkirchen Roms genannt: St. Johann im Lateran, St. Peter, St. Paul, St. Lorenz, Santa Maria Maggiore, St. Sebastian an der Via Appia, Santa Croce in Gerusalemme. Nahe bei St. Johann ist die

### Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 2. Juni 1931.

Ware	Preis
Weizen Nr. 1 Northern	40 58
Nr. 2	37
Nr. 3	32
Nr. 4	27
Nr. 5	26
Nr. 6	19
Futter	19
Nr. 1 Rejected	19
Nr. 2	19
Nr. 3	19

Jährer Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgemahlener 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Safer No. 2 CB	16 26
No. 3 CB	13
Extra Futter	13
No. 1 Futter	11
No. 2 Futter	7
No. 3 Futter	3
Gerste No. 3 CB	15 28
No. 4 CB	14
No. 5 CB	12
No. 6 CB	11
Roggen	16
Haas	81

## STOUT macht Stark!

-- dieses neue, bekoemlichere Stout foerdert Verdauung, Appetit und Nerven

seit vielen Jahren von Aerzten verschrieben. Guter Stout ist ein gesundheitsfoerderndes Staerkungsmittel bei geschwaechter Widerstandskraft.

### Adanac Stout

vereinigt alle jene gesundheitsfoerdernden Qualitaeten, fuer welche dieses altrenommierte Getraenk bekannt ist und zwar mit einem neuen, leichteren Gehalt, neuem Anreiz, dieserart schmackhaft, angenehm erfrischend und bedarf keiner Verschreibung!

#### Schlaf wie ein Sack heute Nacht!

Fuer die nervoesen und unruhigen Schlaefer bedeutet Stout, knapp vor dem Schlafengehen genossen, vollstaendige Erschlafung und erzeugt Schlaf, der Geist und Koerper erfrischt.

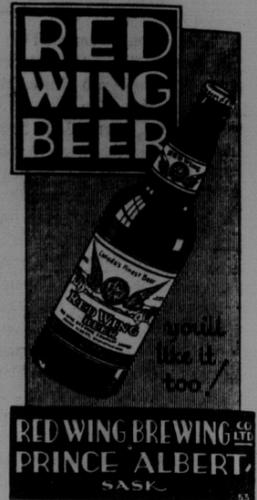
**ADANAC** Brewing Company Limited  
T. W. GOGLAND, Manager

Scala Santa. Das ist die Treppe, auf der der Heiland zu Pilatus geführt wurde. Die Steine dieser Treppe wurden im Mittelalter von Jerusalem nach Rom geschafft und hier wieder aufgebaut. Wie die meisten Pilger, so stiegen auch wir auf den Stufen hinauf.

Erwähnt sei noch San Pietro in Montorio, wo nach der Legende der hl. Petrus gekreuzigt wurde. Dann bestiegen wir den Janiculus, den höchsten der sieben Hügel Roms, von dem aus man ganz Rom übersehen kann. Wie schön liegt sie da die Stadt mit ihren vielen Kirchen und Kuppeln, das ewige Rom. Doch was sehe ich da im Hintergrund? Es ist die Statue Garibaldi's, hoch zu Ross. Am liebsten hätte ich ihn samt Ross den Hügel hinuntergestoßen. Zuletzt wurden noch die Sixtinsche Kapelle und die Museen des Vatikan besichtigt, und dann ein Ausflug in die Albaner-Berge gemacht.

„Wer durst' an deinen Schätzen je sich weiden, D gold'nes, heil'ges Rom, und lieh im Scheiden,

Wenn fern St. Peter schwand, ein scheidend Blick, Nicht seines Herzens Hälfte die zuriid?“ (Schluß folgt)



## HUMBOLDT'S Apotheker - Drogist

### Zier- und Nutzpflanzen

Wir haben in Kürze wieder ein großes Lager nachfolgender Pflanzen: Asters, Lobelien, Stiefmütterchen, Petunien-Stöcke, Verbenen, Stöhl, Blumenkohl, Tomaten, und Selleriepflanzen. — Wir übernehmen alle Blumenanträge.

Wir können Ihre Wünsche bezüglich Grabkränze, Sträuße, Hochzeitsbouquets, Topfpflanzen, geschnittene Blumen befriedigen und erledigen alles in sechs Stunden.

Unser Lager ist groß und reichhaltig. Postaufträge werden prompt und zufriedenstellend erledigt.

**Emil L. Gasser**  
19jährige Erfahrung als Apotheker - Chemiker, qualifizierter Pharmazeut und Drogist  
Telephon 216 Humboldt, Sask.

## BRUSER'S Ladenneuigkeiten

**Badeanzüge** — Männer Badeanzüge aus Reimwolle, Größe 34 bis 44, Spezialpreis \$1.95  
Nabe n Badeanzüge aus Reimwolle, Größe 26 bis 34, Spezialpreis \$1.50  
Frauen Badeanzüge aus Reimwolle, in reizenden Farben und Mustern, Größen 34 bis 44, Spezialpreis \$1.95  
Fräulein und Mädchen Badeanzüge aus Reimwolle in fleischfarbenen Stilkarten, Spezialpreis \$1.50  
Männer Badeanzüge, beste Qualität Wolle, Fits-U Athleten Stil, Spezialpreis \$3.00  
Frauen Badeanzüge, beste Qualität Wolle, Fits-U in haltbaren Farben, Spezialpreis \$3.00  
Frauen Badekostüm für Frauen, entzückende Auswahl der neuesten Moden in Badestücken, per Stück \$5.50

**Hauschuhe für Frauen** — Frauenschuhe aus weichem schwarzem Ziegenleder mit biegsamen Lederföhlen und Gummibüßagen. Spezialpreis per Paar \$1.29

**Tennis Schuhe** — Feine Qualität Männer Tennisschuhe, Größen 6 bis 11; gewöhnlich \$1.10  
Reichtere Qualität Männer Tennisschuhe zu 89c  
Beste Qualität Knaben Tennisschuhe, gewöhnl. \$1.00 85c  
Reichtere Qualität Knaben Tennisschuhe zu 65c  
Beste Qualität Tennisschuhe für junge Damen, Größe 11 bis 2, Spezialpreis 69c  
Beste Qualität Kindertennisschuhe, Größe 5 bis 10½; Spezialpreis 59c

**Knaben Oxford** — Feine Qualität Knaben Oxford, in schwarzem und braunem Kalbleder oder Patentleder. Regulär \$4.00, Spezialpreis diese Woche per Paar \$2.59

**Arbeitshemden für Männer** — Arbeitshemden für Männer, bequem gemacht aus festem Zeug, \$1.25 wert, Spezialpr. 69c

**Seidenunterwäsche für Männer** — Seidenunterwäsche für Männer. Wogu Kattunwäsche kaufen, wenn Sie kunstseidenwäschekombinationen in Weiß oder Gelblich erhalten zu 89c

### Spezereiwaren Sonderangebot Nur Freitags und Samstags

Perl Seife — weiße Wäsche, 5 Barren	19c	China Safer, Marke Quäfer, Karton	29c
Bohnen, weiß, gut zu kochen, 5 Pfd	19c	Rodger Syrup, 10 Pfd. Büchse	79c
Bachs Bohnen, Ausgejucht, 2 Büchsen	29c	„Merida“ Kaffee, 2 Pfd. 65c	
Schokolade Plätzchen, Bestens, per Pfund	24c	Seins Ketchup, große Flasche	22c
Ginger Snaps, 2 Pfd. 25c		Zucker (nicht mehr als 13 Pfd.)	10 Pfd. 55c

## BRUSER'S LIMITED

WHERE EVERYBODY GOES  
Humboldt, Sask. — Telephon 75 & 85

## ORA LABO

Bete Arbeit

### 28. Jahrgang Spanie

Es gibt ein katholisches antikatolisches Beurteil. Letztere macht sich mal in Bezug auf Spätere liberal - sozialistische ist es gelungen, und dem Lande einen hitlerischen Wahlsieg geben, und sie haben den König veranlassen zu verlassen. Die Republik. Natürlich ist des Königstums und a zu führte, von den jüdischen mit sichtbarer Welt hinausposaunt man fest von allen Kritik über König M allgemeinen über das gine ein.

Es ist so Gewohnheit jeder liebenswürdigen benjener, der eine oder eine Niederlage Unrecht gegeben wird. den leichter, einem Ge triite zu verjehen, als man Starke zu messen merken die Saftensüße König Alfons ist nun betraut, also kann ge gezogen werden. Mit sozialistischen Realität stimmt die ganze K Presse der Welt das an. Alfons der Dreizehnen Katholik, ein aufrichtiger Katholik, und den freimaurerisch Elementen als eine Sünde. Jede Freiheit recht, mit Ausnahme der Freiheit, besonders bei den Größen.

Die religiösen U müssen die politischen hinter dem Rücken lasse der modernen Staat der die Politik voll trennt und letztere in grund verdrängt. Alles Mögliche mit

### Revisio des Youngplane

Die deutsche Regierung hat auf die Umsetzung des Youngplans ein Verbot erlassen. Die deutsche Regierung hat auf die Umsetzung des Youngplans ein Verbot erlassen. Die deutsche Regierung hat auf die Umsetzung des Youngplans ein Verbot erlassen.

Das Dekret des Reichspräsidenten vom 2. Juni 1931, das die Reichsbankprojekte finanziert, ist in Höhe von 200 Millionen Reichsmark angesetzt, das 120.000 Personen betreffen werden. Auch wenn in den Weltkriegen Arbeitslosigkeit, wovon ebenfalls Personen eine Arbeit erhalten werden, ist das Dekret ein Schritt in die Richtung der Volkswirtschaftlichen Maßnahmen zu ergreifen, die nicht vorhaben, die Wirtschaft zu zerstören, sondern sie zu befruchten.

Das Reichsamt für Wirtschaftsprüfung hat die Wirtschaftsprüfung als eines der wichtigsten Bereiche der Wirtschaft bezeichnet.